Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **19 (1897)**

Heft 47

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 47. 1897.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Neunzehnter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 6.—
Halbjährlich . . . . . „ 3.—
Ausland franko per Jahr „ 8.30

Gratis-Beilagen:
„Für die kleine Welt"
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats),
„Koch- u. Haushaltungsschule"
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger,
Wienerbergstraße Nr. 7.
Telephon 639.

St. Gallen

Inserationspreis.
Per einfache Petitzeile:
Für die Schweiz 20 Cts.
„ das Ausland: 25 „
Die Reklamezeile: 50 „

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung"
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:
Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung".
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

Sonntag, 21. Novbr.

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Inhalt: Gedicht: Novemberabend. — Körpergewicht und Gesundheit. — Die Reinlichkeit in der guten alten Zeit. — Abstinenzbewegung. — Das zarte Geschlecht nun auch auf dem Fechtboden. — Die zehn Gebote der Arbeit. — Ein Urteil Tolstojs über Bellamys Zukunftsstaat. — Die Folgen des Stimmrechts der Frauen. — Eine praktische Neuheit. — Sprechsaal. — Feuilleton: Auroras Prüfungen.
Beilage: Gedicht: Wilde Rosen. — Gegen Schmerz gefeit. — Neues vom Büchermarkt. — Briefkasten. — Reklamen und Inserate.

Novemberabend.

Leise schläft der müde Sonnenschein
Auf den fahlen, gelben Hecken ein.
Noch ein Windhauch durch die Heide geht,
Wie aus tiefster Not ein Stoßgebet.

Durch die Felder neben dem Gespann
Zieht zur Ruhe heim ein Ackersmann.

Und er schaut, von harter Arbeit müd,
Stumm ins Abendrot, das schwer verglüht.

Fernher kommt nochmal ein Peitschenknall
Und ein dunkler, weicher Glockenhall.

Und nun sinkt zur Erde tief und sacht
Schwarz und sternlos die Novembernacht.

Karl Blenenstein.

Körpergewicht und Gesundheit.

Vom hygieinischen Standpunkte gilt es zwischen gesundheitswidriger Aufschwemmung einerseits und gesundheitsmäßiger Wohlgenährtheit anderseits in dem Sinne zu unterscheiden, in welchem im Schlachterladen durch prüfenden Fingerdruck die Ware als bloßes Dunst- oder als Kernfleisch abgeschätzt wird. Von diesem Standpunkt läßt sich auch die Freude der liebenden Gattin nicht teilen, welche sich rühmt, ihren Ehemann, der als Junggeselle trotz des bekannten „guten, kräftigen Mittagstisches" mager und elend aussah, nunmehr durch bloße Hausmannskost schon beinahe pausbäckig und um so und so viele Pfunde schwerer herausgefüttert zu haben. Solcher Laienhaftigkeit gegenüber geht aber der Zweck der folgenden Ausführungen Dr. P. Niemeyers dahin, durch Mitteilung einer festen Richtschnur zur relativen Beurteilung des Körpergewichtes anzuleiten, zu welchem Zwecke die Statistik des Lebensversicherungsfaches dient, indem sie für Erwachsene folgendes Gesetz liefert:

Bei einer Körperlänge von 150 Centimetern beträgt das Normalgewicht 50 Kilogramm und wächst mit jedem Centimeter Länge 1 Kilogramm. Demnach hätte der Normalmensch so viele Kilogramme zu wiegen, als er Centimeter über einen Meter groß ist. Zu diesem ersten Lehrsatze gesellt sich ein zweiter, welcher uns darüber belehrt, daß es bei hygieinischer Aufbesserung der Körperfülle durchaus nicht zunächst auf Mitwirkung des Magens, auf tüchtiges Essen und Trinken abgesehen werden darf, sondern daß die Hauptrolle dabei der Brustkasten mit dem in ihm arbeitenden Atmungsorgane, also das Luftholen, spielt, nämlich: die unter der Achsel gemessene Brustweite steht sowohl zur Körperlänge, als auch zum Körpergewichte in bestimmtem, maßgebendem Verhältnisse; im Minimum beträgt sie die Hälfte, im Mittel zwei Dritteile der Körperlänge, und für jeden das Mittelmaß übersteigenden Centimeter Brustumfang vermehrt — für jeden unter dem Mittelmaß bleibenden Centimeter vermindert sich das Normalgewicht um bis zu zwei Kilogramm. Um sich in diese Lehrsätze rasch hineinzudenken, bedarf ich nur noch der Richtigstellung der ebenfalls meist irrtümlichen Meinung von den Körpergebilden, welche bei der Wägung den Ausschlag geben. Wird da immer zuerst an das Knochengerüst gedacht, so muß man wissen, daß dies ganze System beim stärksten Mann nicht mehr als ein Zehntel ins Gewicht fällt. Weit gefehlt wäre es vollends, den Fettgehalt in Anschlag zu bringen, indem selbst bei einem Falstaff die gesamte Klumpenmasse nur den zwanzigsten Teil des Ganzen ausmacht. Wie verhältnismäßig leicht überhaupt die festen Bestandteile und Organe, außer dem Fett also auch Muskeln, Gehirn, Leber, Milz wiegen, lehrt gleich der Augenschein von Körpern, an denen sie in ihrem trockenen Gewebsstoffe durch Präparation vollständig erhalten blieben, der bekannten Mumien! Nun wohl! Alles in allem wiegt solch ausgetrockneter Leib nicht mehr als 13 bis 15 Pfund, ein Thatbestand, aus dem sich nun wie von selbst die Folgerung ergibt, daß nicht die festen, sondern die flüssigen Bestandteile, oder, wie's die Naturgeschichte im allgemeinen nennt, der Wassergehalt das persönliche Gesamtgewicht zusammensetzen. In der That wird schon das Blut allein auf etwa 20 Pfund veranschlagt, und volle vier Fünfteile kommen heraus, wenn man dazu die in verschiedener Mischung überall mehr oder weniger reichlich angehäufte Säftemasse rechnet, an die man ja auch denkt, wenn man von saftigen oder zähen Fleischgerichten spricht. In diesem Zusammenhange nun ergeben sich die Diagnosen Vollsäftigkeit oder Säftemangel als Gradstufen des Ernährungsstandes, sowie als Folgerungen aus der Ziffer des Körpergewichts. Wenn die Physiologie unsern Körperhaushalt mit einem lebenden Ofen vergleicht, so leuchtet ferner ohne weiteres ein, daß Speise und Trank in ihrer Eigenschaft als Heizstoffe nur dann ordentlich „in Fleisch und Blut übergehen", wenn auch das Atemorgan in seiner Eigenschaft als Blasebalg und Schürherd der Verarbeitung der Zufuhr gewachsen genug ist, um, wie der gute alte Schulausdruck lautete, die „Kochung der Säfte" zu vollziehen. Praktisch bewiesen wird die oben im zweiten Lehrsatze ausgesprochene Hauptrolle der Atmung durch die Thatsache, daß Sänger und Sängerinnen auch wenn zu Anfang saftlos, einen starken Beitrag zum Kontingente der Dicken liefern. In meiner einstigen Krankenkassenarztstellung, so erzählt Niemeyer, hatte ich meine liebe Not mit einem 30jährigen, engbrüstigen und fadendünnen Schriftsetzer, dem bei der Gesundheitswidrigkeit seines Berufslebens nicht zu helfen war. Eines schönen Tages nun wurde er von ungefähr als Prachttenor entdeckt, ausgebildet und nach Jahresfrist erkannte ich in dem wohlgenährten Bühnenkünstler den einstmaligen Schwindsuchtskandidaten kaum wieder. Ebenso preist in einer beachtenswerten Schrift die Gesanglehrerin Marquise Ciccolini Singübungen als heilkräftige Kur wider Säfte-, Blutmangel und trockene, belegte Stimme, wie sie ja bei Saftlosen oft genug zum „Krankheitsbilde" gehört.

Wenn jüngst eine Münchener Schulgröße Bergsteigen als Specialkur für Vollsaftige rühmte, so muß ich meinerseits sie für Saftlose ebenso warm empfehlen. Erkannten doch hygieinisch-einsichtige Akademiker, wie Dr. Kramer, schon längst bei der sogenannten Höhenluftkur für Brustschwache als eine Hauptsache das durch Bergsteigen unwillkürlich gesteigerte Vollatmen, besonders mit den Lungenspitzen, diesem „Hauptluftmagen", wie wir sie nennen. Entledigt sich der Dicke bei diesem ja auch durch die Luftwege massenhaft Wasserdampf austreibenden Exercitium seines Ueberschusses bis zu dem Grade, daß er zum „Fettfleck" zusammenzuschrumpfen fürchtet, so bringt es beim Saftlosen überhaupt erst die Kochung der Säfte ordentlich in Gang und läßt ihn nach langer Zeit wieder vom Schweißausbruche „die Stirn küssen". Indessen sah ich solche Heilbedürftige auch aus mäßig hügeliger Landschaft, wo sie eine wasser-, luft- und bewegungsfreundliche Kur, natürlich ohne Arsenik- oder Weinkneiperei, gebrauchten, nach zwei Monat um 20, schreibe zwanzig Pfund schwerer geworden zurückkehren. Nicht minder thut's die brustweitende Uebung des Schwimmens und Ruderns, welche an die Scholle gebundenen Schwindsuchtskandidaten, wenn sie nur freiwillig ausharren, vollen Ersatz

für auswärtig zu treffende „Klimakuren" bietet. Zu Anfang kostet es allerdings Kampf mit ängstlichem Vorurteil und Besorgnis, ob des im Augenblicke offenbaren Schlechtbekommens. Doch tritt hier gerade die Wage beruhigend ins Mittel, und zwar mit folgender an Rekruten sich durchgängig wiederholender Feststellung: Zu Anfang wirkt der stramme Dienst auf den bisherigen brustlahmen Stuben- und Schulbankhocker allerdings so angreifend, daß er vom Fleische fällt. Bald aber macht ihm die durch fleißige Uebung des „Brust heraus" geschürte Kochung der Säfte „neues Blut durch Mark und Adern rinnen", und mit dem gewonnenen Plus von vier bis sechs Centimeter Brustumfang nimmt, obigem Lehrsatze entsprechend, auch das Körpergewicht um so und so viel Pfunde zu.

Für Kinder gelten die oben verzeichneten Lehrsätze in verjüngtem Maßstabe ebenfalls. Leider zog sie noch nicht ins Bereich seiner Prüfung der dänische Pädagoge Herr Maling-Hansen, Vorsteher des Taubstummeninstituts zu Kopenhagen, dem wir die ersten umfassenden, jahrelang täglich fortgesetzten Untersuchungen über die wichtige Erscheinung der periodischen Gewichtsschwankungen verdanken, eine Erscheinung, deren Kenntnis dilettantische Gewichtsprüfer davor bewahren wird, einerseits bei festgestelltem Rückgange gleich Zeter, anderseits bei Zunahme gleich Halleluja zu rufen, die überdies im ganzen und großen die Bestätigung liefert, daß nur ein so veränderlicher Vorgang, wie die „Kochung" dieser Säfte dabei ins Gewicht fallen kann. An Knaben von durchschnittlich zwölf Jahren nach ganz normalem Befinden stellte Maling folgende Wandlungen fest; abends kann das Kind bis zwei Pfund schwerer sein als morgens, und morgens bis zu anderthalb Pfund leichter als abends; von einem Abend bis zum andern kann es bis zu einem Pfund zu oder auch bis zu drei Viertelpfund abnehmen. Ein Fünftel des Jahres hindurch (Mai bis Juli) zeigt sich ein Stillstand in der Zunahme und hierauf sogar ein Verlust bis zum Doppelten der bis dahin berechneten Vermehrung. Doch auch außer dieser Zeit kann sich plötzlich auf sechs bis vierzehn Tage ein Nachlaß und erheblicher Verlust einstellen, ohne daß hierauf etwa wieder ausgleichend Steigerung folgte. Eine deutliche Uebereinstimmung zeigt sich von fünf zu fünf Tagen zwischen den Wärmeschwankungen anderseits. Ueberhaupt vollzieht sich die ganze Gewichtsvermehrung im Laufe des Jahres so ungleichmäßig, daß wirkliche Vermehrung wohl nur in einem fünften Teil des Jahres erfolgt, in der übrigen Zeit aber Verlust und Ersatz miteinander abwechseln.

Die Reinlichkeit in der guten alten Zeit.

Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts ließ die Sorge für die Toilette entsetzlich viel zu wünschen übrig. Bei den Franzosen war das Wasser zum Waschen des Körpers ein unbekanntes Ding. Die wenigen Bäder, die in Paris im 16. Jahrhundert existierten, wurden ihres schlechten Rufes wegen geschlossen. Es blieb also nichts anderes übrig, um sich rein zu waschen, als die Badewannen zu benutzen, die im Hinterzimmer der Barbiere und Wundärzte sich befanden und die hauptsächlich für Kranke bestimmt waren. Es gehörte ein gewisser Mut dazu, um sich in denselben niederzulassen.

Man hörte nachgerade auf, ins Bad zu gehen, und da die Gewohnheit, sich zu baden, verloren ging, so hörte man schließlich auch auf, sich zu waschen, selbst wenn man sich nicht auf Reisen, sondern zu Hause befand. Die Leute, die noch am meisten auf Reinlichkeit hielten, beschränkten sich darauf, am Morgen einen wollenen Lappen in eine schwache aromatische Weingeistlösung zu tauchen und das Gesicht damit zu betupfen.

Ein Handbuch für das Wohlbefinden des Menschen verbot noch 1782 die Anwendung des Wassers für die Toilette. „Es ist vollständig genügend," wird darin gesagt, „sich alle Morgen das Gesicht mit einem weißen Linnen abzureiben. Es ist weniger schädlich, als das Gesicht mit Wasser zu waschen, da das Wasser das Gesicht für die Kälte im Winter, für die Sonne im Sommer empfindlich macht."

Frau von Motteville erzählt, als die Königin Christine von Schweden in Compiègne ankam, hatte die Königin so schmierige Hände, daß man wenig von deren Schönheit bemerken konnte. Marguerite von Novarra, diese anmutige und elegante Königin, sagte eines Tages zu ihrer Umgebung: „Seht diese schönen Hände und doch habe ich sie seit 8 Tagen nicht mehr geputzt, ich wette, daß sie noch schöner sind als die Eurigen."

Zu dieser Zeit aß man noch ohne Gabeln: la Forchetta kam erst 15.. aus Italien nach Frankreich und in die Schweiz. Zugleich empfahl es sich, nicht mit der Hand sich zu schneuzen, mit der man das Fleisch aus der Platte nahm. Uebrigens gebrauchte man die linke Hand, um die Nase zu putzen.

Im Jahre 1520 rät indessen Erasmus von Rotterdam an, sich des Schnupftuches zu bedienen; jedoch gibt er auch zu, daß man sich mit einiger Vorsicht der Finger bedienen könne. Hundert Jahre später erlaubte es die Sitte, sich mit einem Finger zu schneuzen.

Kurz vor der französischen Revolution beklagt man sich ernstlich über das Schnupftuch, das in die Kunst, sich mit den Fingern die Nase zu reinigen, einen ernsten Riß gemacht habe. „On faisait un art de se moucher," sagt melancholisch La Mésangère. „Der eine ahmte die Trompete nach, der andere das Gejammer einer Katze. Der Gipfel der Vollkommenheit bestand darin, nicht zu viel Geräusch, aber auch nicht zu wenig zu machen."

Eine Anstandslehre, die zu Ende des 17. Jahrhunderts großen Erfolg hatte, empfiehlt den Personen des Hofes folgendes zu beachten: Man muß dafür Sorge tragen, immer den Kopf, die Augen, die Hände, die Füße so zu halten, daß sie den Personen, mit denen man spricht, nicht mißfallen.

Um wieder auf die Bäder zurückzukommen, so waren dieselben in Deutschland, Frankreich und England lange Zeit unbekannt. Erst als während der Kreuzzüge die Abendländer mit den Sitten der Morgenländer näher bekannt wurden, begann man in Europa den Mangel an Badanstalten lebhaft zu empfinden. So entstanden im Mittelalter in Deutschland öffentliche Badestuben, und diese waren gar bald so sehr beliebt, daß das Baden in ihnen zu den Hauptsächlichkeiten des gemeinen Lebens gehörte. Es war herkömmlich, am Vorabend hoher Kirchenfeste ein Bad zu nehmen; auch zogen vor der Hochzeit Bräutigam und Braut unter zahlreichem Gefolge nach der Badestube. Die Ritter mußten baden, bevor sie den Ritterschlag erhielten; Handwerksgesellen wurden jeden Samstag abend von einem Badejungenchor durch Beckenmusik zum Baden eingeladen. Die Fürsten machten die Badestuben zu einträglichen Regalien und verliehen den Städten das Recht, städtische Badestuben einzurichten, welche verpachtet und zu Erblehen gegeben wurden.

In den Badestuben fand man Schwitzbäder, in denen der Körper des Badenden kunstgerecht mit Badequasten, Seifen 2c. gereinigt wurde. Nach und nach bildete sich die Zunft und das Gewerbe der Chirurgie und Barbiere aus, welche ihre Rasierstuben zugleich zu Kurplätzen für das Volk einrichteten, wo sie neben dem Baden auch das Schröpfen, Aderlassen und Verbinden besorgten. Sie galten bis 1405 als unehrlich, bis König Wenzel sie durch einen Freibrief den anderen Handwerken gleich machte und sie als völlig „ehrlich" erklärte.

Die große Ausbreitung des Aussatzes mit der vermehrten Gefahr der Ansteckung, verschiedene Aenderungen in den Sitten und Gewohnheiten des Volkes, besonders auch die große Liederlichkeit der Bademägde und fahrenden Weiber verursachten, daß sich der Besuch der öffentlichen Badestuben allmählich verminderte. Aerzte und Regierungen traten schon im Anfange des 17. Jahrhunderts gegen dieselben auf, und das Volk entwöhnte sich der Sitte des häufigen Badens. Dagegen kam der Besuch der Heilquellen und Wildwasser als Vergnügungsorte, die sogenannten „Badefahrten" auf. Karl der Große brachte die warmen Bäder zu Aachen in Aufschwung. Baden im Aargau war schon frühzeitig einer der berühmten Badeorte. Der Humanist Johann Franz Poggio Braciolini aus Florenz (1480—1486) stellt in einem Briefe die geselligen Freuden Badens weit über die antiken Bäder des römischen Reiches.

In diesen Bädern, wo viel Volk zusammenkam, entfaltete sich dann ein lustiges und ausgelassenes Leben. Man verhandelte Neuigkeiten, man aß und trank, scherzte und belustigte sich nach Herzenslust. Der ausgelassene und sinnliche Trieb jener Zeit zeigte sich hier von seiner derbsten Seite. In vielen Städten gab es übelberüchtigte Badstuben. In Basel herrschte die Sitte gemischter Bäder bis 1431. Im 14. Jahrhundert waren sicher in Basel mindestens 15 Badstuben. Zu den übelberüchtigsten zählte diejenige von St. Leonhard. Die Zahl der Bäder scheint in Solothurn die Zahl der Aerzte ersetzt zu haben, denn bis 1483 waren solche Aerzte damals unbekannt.

Nachdem in Deutschland und teilweise auch in der Schweiz das Baden als Volksgebrauch fast ganz aufgehört hatte, kamen zu Anfang des 18. Jahrhunderts von England aus kalte und Seebäder wieder in Aufnahme, und es entstanden die großen europäischen Bäder und Seebäder in aller Herren Länder. In der Schweiz waren die durch Jahrhunderte hindurch in Gebrauch gewesenen Gesundbrunnen so volkstümlich, daß sie eines steten Besuches gesichert waren.

Abstinenzbewegung.

Frauenemancipation! Alltägliches Wort und doch nicht richtig aufgefaßt. Ein Aufschwung der gesamten Frauenwelt wird nicht erreicht, bevor nicht das einzelne Individuum eines bessern Schicksals würdig ist. Was, nicht würdig, nicht reif sollen wir sein? Wenden wir einmal unsere Blicke auf die Zustände in Amerika. Wie viel besser steht dort die Frau, wie viel Selbständigkeit besitzen sie nicht! Es ist leicht zu erklären. Die amerikanische Hausfrau hat sich sehr für die Alkoholfrage bekümmert, resp. in den geistigen Getränken den größten Feind aller ethischen Kultur erblickt. Praktisch, wie die Leute dort sind, verschwanden bald alle Alkoholika von dem Tisch, dafür schenkte man um so mehr Aufmerksamkeit der Kost. Die ganze Famlie ist gesünder, die Kinder blühen und lernen so schon in der Jugend, den schädlichen Alkohol entbehren. „Ja, das können wir nicht, das Vorurteil ist zu groß." Schwer ist der Kampf, allein warum verzagen, wenn es gilt, ein solch hehres Ziel zu erreichen, unser Volk zu bessern. Gründet zur gegenseitigen Unterstützung Abstinenzvereine, wie sie in Amerika schon seit Jahren existieren. Kommt an den langen Winterabenden zusammen und bestimmt eure Aufgaben. Gebt eueren Männern ein gutes Beispiel, dann werden sie auch eher am Abend das Wirtshaus meiden und im Kreis der Familie glückliche Stunden zubringen, ohne dem falschen Gott Bacchus zu frönen. Gebt eueren Kindern keine Alkoholika zu trinken. Frau, auf diesem Gebiete hast du Gelegenheit, dich durch heroische Thaten auszuzeichnen. Ein großer Schritt zur Frauenemancipation.

Jeder Mutter möchte ich noch besonders zwei Schriftchen ans Herz legen, die bei der Schriftstelle des Alkoholgegnerbundes, Postfach 7108, Basel, à 10 Cts. zu beziehen sind: „Der Einfluß der geistigen Getränke auf die Kinder" von Dr. Ad. Frick und „Wir Frauen und der Alkoholismus" von Dr. Anna Bayer. R. H.

Das zarte Geschlecht nun auch auf dem Rechtsboden.

„Die Frau gehört ins Haus und zu den Kindern; dort ist ihr Arbeitsfeld. Als Priesterin des heimischen Herdes verbreitet sie Wohlsein und friedliches Behagen im häuslichen Kreise." — „Die Frau muß ihrer ethischen Mission wieder zurückgegeben werden; die industrielle Beschäftigung taugt nicht für ihre feinere Konstitution, für ihr zarter besaitetes Wesen; es ist ein Unrecht, sie aus ihrer natürlichen Sphäre herauszureißen, sie zur Konkurrentin des Mannes zu machen und sie der rauhen Berührung des öffentlichen Arbeitsmarktes preiszugeben."

Solcherweise lautet das Urteil vieler und herrscht auch da das Bestreben, der Frau ihre ureigentliche Domäne wieder zurückzuerobern, sie in des trauten Hauses Schutz zu bergen.

Aber die moderne Frau will sich nicht so behüten und besorgen lassen; sie verlangt Gleichberechtigung mit dem Manne, sie fühlt sich ihm ebenbürtig und tritt selbstbewußt als seine Konkurrentin auf den Plan. Kaum ist mehr eine Art von Betrieb und Gewerbe, wo nicht auch weibliche Kraft darin thätig ist. Sie arbeitet in den Kohlenminen und hilft im Bauhandwerk; sie überwiegt in den Fabriksälen, verwertet ihre Kraft und ihr Können im Handels- und Gewerbefach; sie besetzt Lehrstellen und versieht öffentliche Beamtungen jeder Art, und in den Hörsälen der Universitäten ist sie so gut zu Hause wie auf den Kunstgewerbeschulen und an den Akademien. Sie ist Sprachforscher, Arzt, Jurist, Journalist, Prediger und Volkswirt-

schafter, Armenpfleger und Richter. Und nun gar der Sport: sie reitet, besteigt die Bergspitzen, sie turnt, rudert, schwimmt und radelt, und schließlich leistet sie das ihre auch noch im Boxen und Fechten. Gerade über letztere, nichts weniger als weibliche Bethätigung, die hauptsächlich in Amerika Boden gefaßt hat, wird aus Chicago geschrieben:

Vor einiger Zeit veranstaltete der Damen-Fechtklub in Chicago ein großes Assaut auf Fleuret, Säbel, langen und kurzen Stock. Letztere Waffen verdanken ihre Einführung einigen jungen holländischen Damen, die früher Mitglieder eines New-Yorker Klubs waren, dem zahlreiche Niederländerinnen angehörten. Die Vorliebe für die Führung des Stockes, welche in allen holländischen Fechtvereinen gelehrt wird, war auch Veranlassung zur Einführung in Amerika. Wie Augenzeuge berichtet, glänzten die Damen mehr in den Säbel-Assauts und in den Stockgefechten als im Fleuret. Grazie und Anmut zeigten alle antretenden Damen im Fleuretgefecht, Kraft und Schneidigkeit, sichere Parade und blitzschnelle Riposte mit Säbel und Stock, Ein Beifall, wie er selbst in Amerika selten ist, durchbrauste den Saal nach einigen besonders gut durchgeführten Gängen. Das Fechten verbirgt sich in den Vereinigten Staaten gewöhnlich in der Verschwiegenheit einer Turnhalle, denn der Yankee, auch wenn er zur aktiven Armee gehört, blickt mit ungeheurer Verachtung auf die blanke Waffe herab, der Sechsschüsser ist ihm lieber und sicherer. Zum erstenmale sahen nun die guten Chicagoer Waffen von zarter Damenhand geschwungen und kunstgerecht geführt. Gegen die hageldicht fallenden Hiebe des Stockes schützt kein Handschuh und kein Plastron, nur die Parade, der Tempohieb, oder die Cavation. In allen drei Aktionen erwiesen sich die Damen als erfahrene Stockfechterinnen, obgleich einige die Spuren des Turniers noch wochenlang in der Gestalt blau geschlagener Fingernägel zur Schau tragen mußten.

Die zehn Gebote der Arbeit.

(Aus dem Italienischen des Paolo Montegazza.)

1. Ein Leben ohne Arbeit ist das Schlimmste, was was wir uns wünschen können.
2. Mit Unlust arbeiten ist der größte Schmerz, mit Begeisterung arbeiten der höchste Genuß.
3. Mit rechtem Verständnis einen Beruf wählen, der sich für uns am besten eignet, ist Haupterfordernis zu einem glücklichen Dasein.
4. Ununterbrochen arbeiten macht uns schlaff, mit Ruhepausen abwechselnd arbeiten, vervollkommnet uns.
5. Bei nichts mehr als bei der Arbeit hält sich Intensität und Ausdehnung einander die Wage.
6. Gut oder schlecht arbeiten ist der einzige Klassenunterschied bei den verschiedenen Beschäftigungsarten.
7. Viel Poesie kann in der materiellsten Beschäftigung liegen, viel Prosa in rein geistiger Arbeit.
8. Kurze Ruhepausen kräftigen, zu lange Ruhepausen machen träge.
9. Verschiedene Geschäfte mit einander abwechseln, ist die beste Art zu arbeiten und auszuruhen.
10. Die idealste Beschäftigung ist jene, die von der höchsten Begeisterung eingegeben ist und der größten Zahl Personen nützt.

Ein Urteil Tolstojs über Bellamys Zukunftsstaat.

Ungeheures Aufsehen macht in Amerika der neue Roman Edward Bellamys, „Equality", eine Fortsetzung des weltbekannten „Rückblicks aus dem Jahre 2000", worin der Verfasser eine neue, nach allen Richtungen hin erschöpfende, logisch begründete Schilderung des von ihm vorausgeschauten Zukunftsstaates gibt. Der Roman, dessen ungewöhnlich hoch bemessene erste Auflage in Amerika innerhalb dreier Tage vergriffen war, ruft ein interessantes Urteil Tolstojs über den Zukunftsstaat Bellamys ins Gedächtnis. Tolstoj, von einer Verehrerin seiner Werke, Miß Hapgood, veranlaßt, den kurz zuvor erschienenen „Rückblick" zu lesen, war sehr entzückt davon und äußerte die Absicht, das Buch ins Russische zu übersetzen. Er bezeichnete den darin angegebenen Weg als den richtigen. Den Menschen solle in der That alles Gemeingut sein. Sein einziges Bedenken lag in dem gewissen Luxus, in welchem Bellamy seine Menschen des dritten Jahrtausends leben läßt. „Was ist denn aber Uebles dabei, wenn wir uns bis zu einem gewissen Grade mit Bequemlichkeit und Luxus auszustatten suchen, sofern nur alle daran teilnehmen können?" fragte Miß Hapgood. „Luxus ist immer vom Uebel," erwiderte Tolstoj. „Sie sehen freilich, daß ich selbst in sündhaftem Luxus lebe," fügte er hinzu, mit einem besonders bedenklichen Blick auf die silbernen Gabeln und Löffel in dem höchst bescheiden eingerichteten Zimmer. „Der Gedanke, als ob wir die unter uns Stehenden zu uns emporheben könnten, indem wir selbst oben bleiben, ist Täuschung. Wir müssen zu ihren Gewohnheiten, ihrem Bildungsgrad, ihrem Leben hinabsteigen." Dabei blieb Tolstoj trotz aller Widerreden. — Die deutsche Uebersetzung des Romans „Equality" erscheint gegenwärtig in der Halbmonatschrift „Aus fremden Zungen" und wird noch im Laufe dieses Jahres von der deutschen Verlagsanstalt in Stuttgart in Buchform ausgegeben.

Die Folgen des Stimmrechtes der Frauen.

Einem kompetenten Urteil des Premierministers von Neu-Seeland zufolge, hat das Frauenstimmrecht bis jetzt keine schlechten Folgen gehabt. Es haben bei der letzten Wahl 90 Prozent aller stimmberechtigten Frauen von ihrem Rechte Gebrauch gemacht. Die Konservativen in der Kolonie behaupten, daß das jetzige Parlament besser ist, als die letzten vier oder fünf. Die Befürchtung, daß den Frauen das „ewig Weibliche" verloren gehen würde, wenn sie sich an der Politik beteiligten, und daß sie dann keinen Sinn mehr für Häuslichkeit und Familie hätten, hat sich nicht erfüllt. Im Gegenteil aber haben die Frauen durch ihren politischen Einfluß „die Herren der Schöpfung" gehoben. Die Wahlen verlaufen jetzt viel anständiger. Die Leute benehmen sich besser. Alles geht viel stiller und ehrbarer zu.

Eine praktische Neuheit.

Fußböden aus Papier kommen in den Vereinigten Staaten in neuerer Zeit immer häufiger vor. Als ein wesentlicher Vorzug gegenüber den bisher üblichen Fußböden wird neben der Billigkeit das Fehlen der Fugen hervorgehoben, die ja bekanntermaßen in hölzernen Fußböden zu mancherlei Klagen Veranlassung geben, da sich darin leicht Ungeziefer, Staub und viele Krankheitserreger ansammeln können. Die Papierfußböden sind schlechte Wärmeleiter und wirken äußerst schalldämpfend; trotz ihrer verhältnismäßigen Härte sollen sie beim Betreten für den Fuß angenehm, dem Linoleum ähnlich sein. Im Preise stehen sie niederer als Fußböden aus hartem Holz. Die Papiermasse wird in Form von Pulver mit einem als Bindemittel dienenden, geringen Cementzusatz zum Versand gebracht und bei der Verwendung zu einem steifen Brei angerührt, sodann auf dem Boden ausgebreitet und mit Walzen geglättet. Nach dem Trocknen wird die Fläche mit Eichen-, Nußbaumfarbe 2c. gestrichen.

Sprechsaal.

Fragen.

Frage 4331: Darf eine in gutem Stande sich befindende Petrollampe ruhig die Nacht durch in einem Schlafzimmer brennen gelassen werden? Ist eine Explosion ausgeschlossen, solange genug Petrol sich in der Lampe befindet? Die Lampe muß in unmittelbarer Nähe des Bettes stehen, damit ein Bettlägeriger, der des Nachts viel schlaflos ist, sich selber bedienen und wünschendenfalls lesen kann. Wäre nicht eine Stehlampe, nach alter Konstruktion, mit Brennöl, nicht mit Petrol gespiesen, besser und sicherer? Und welches Brennmaterial verunreinigt die Luft weniger? Für freundliche Belehrung zum voraus besten Dank. Neue Abonnentin in M.

Frage 4332: Läßt sich nichts thun gegen das fatale Uebelwerden beim Fahren? Und woher kommt diese lästige Erscheinung? Ich fühle mich immer sehr übel im Wagen oder auf der Bahn und gleichviel, ob ich vor dem Fahren esse oder nicht esse Ich sehe mich dieses Umstandes wegen von jeder Ortsveränderung ausgeschlossen, was mir manche Freude raubt. Hat etwa eine freundliche Leserin schon Aehnliches erfahren, und läßt sich das Uebel vielleicht heben? B. F. in W.

Frage 4333: Ich habe jedes Frühjahr und jeden Herbst mit einem widerwärtigen Hautausschlag zu schaffen, der keiner Art von Behandlung weichen will. Es meldet sich zuerst eine Unruhe und ein Beißen, und nachher verlieren die betroffenen Stellen der Haut die lebhafte, gesunde Farbe; sie werden weiß, wie mehlig, sind an der Oberfläche rauh und schelfern in feinen Schüppchen ab. Das Leiden macht sich besonders an den Armen und im Gesichte bemerkbar. Es sind mir ärztlicherseits schon verschiedene Salben zum Einreiben verschrieben worden; auch habe ich schon für ein halbes Jahr lang kein Fleisch gegessen und den Gebrauch des Kochsalzes so viel als möglich beschränkt; aber auch dies ist ohne Erfolg geblieben. Nun wurden mir Salzbäder angeraten — ein Pfund Salz in ein Bad —, worauf der Ausschlag noch viel mehr herausgetreten ist. Könnte mir nun ein schon in solchem Falle mit Erfolg zur Anwendung gebrachtes Heilmittel angegeben werden? Auf den Gebrauch von Geheimmitteln verzichte ich. Zum voraus dankt bestens.
Junge Leserin in B.

Frage 4334: Ich bitte gutdenkende, sachkundige Leser in nachstehender Sache dringend um guten Rat: Mein 16jähriger Sohn, ein körperlich etwas schwächlicher, träumerischer Junge, ist von seinem Stiefvater, meinem Manne zweiter Ehe, gezwungen worden, bei einem seiner Freunde, einem Metzgermeister, in die Lehre zu treten. Er sollte dabei gleichzeitig die französische Sprache erlernen. Dieses letztere hätte mein Junge nun gerne gethan; aber mit dem Metzgerberuf konnte er sich nicht befreunden. Das Töten der von ihm so geliebten Tiere, die Beschäftigung mit dem noch warmen, rauchenden Fleisch und der Geruch des Blutes machten ihn krank an Leib und Seele; er konnte nicht mehr schlafen und mußte schließlich vom Berufe weggehen. Der Stiefvater wurde darüber maßlos zornig, und er zwang den jungen Burschen, nun die Lehre bei einem Flachmaler zu machen, wo aber den Winter hindurch keine Beschäftigung ist und wo auch ohne Lust gelernt werden muß. Vor allem aus hätte der Knabe Lehrer werden mögen, und wenn er auch nicht leicht lernt und faßt, so ist dagegen der Wille zum Lernen ernst und gut, und die Liebe zum Beruf würde gewiß manches ausgleichen. Mein Mann will aber vom Lehrerwerden durchaus nichts wissen, denn er ist auf diesen Stand nicht gut zu sprechen. Man hat mir gesagt, der Malerberuf sei ungesund, und wenn man nicht Talent habe zum Zeichnen, so bringe man es auf keinen grünen Zweig; man müsse schlecht bezahlter Geselle bleiben. Muß mein Sohn sich nun doch in die Anordnung seines Stiefvaters — der sonst gut für den Jungen gesorgt hat — schicken?
Eine bekümmerte Mutter.

Frage 4335: Ist ein Erfahrener im Falle, mir zu sagen, ob das Einatmen des Geruches von Salmiakgeist und Benzin, wenn es oft und viel geschehen muß, der Gesundheit nachteilig ist? Meine Tochter, die in einem Geschäfte thätig ist, wo diese Substanzen viel zur Anwendung kommen, beklagt sich oft über Brustschmerzen und Atembeklemmung, was früher nicht der Fall war. Oh wohl das Tragen eines Respirators gut wäre bei der Arbeit? Besorgte Mutter in G.

Frage 4336: Könnte eine Leserin der „Frauen-Zeitung" mir mitteilen, wie man am besten die Federn von Gänsen, Enten und Hühnern verwerten kann, und wie man dieselben behandeln soll, um sie zum Füllen in Betten verwenden zu können? Da ich das Rupfen des Geflügels den Mägden überlassen mußte, so sind die Federn leider nicht, wie ich es gewünscht, sortiert worden. Man hat mir angeraten, die Federn in ein Bettmachergeschäft zur Reinigung und Füllung zu senden. Aus Sparsamkeitsrücksichten würde ich die Arbeit gerne selber machen. Eine Abonnentin in G.

Frage 4337: Im Besitze eines kleinen Warenhandels in abgelegener Berggegend, macht sich auch das Bedürfnis geltend, etwelche Stoffwaren auf Lager zu halten. Die Ware erst aus zweiter Hand, das heißt von Manufakturgeschäften en détail zu beziehen, konveniert nicht, weil so die Wiederverkaufspreise für die Landleute nicht billig genug gestellt werden können. Ich wäre deshalb sehr dankbar, wenn eine uneigennützige Abonnentin mir Adressen von soliden Bezugshäusern resp. Fabriken mitteilen würde. Die Adresse ist auf der Redaktion. Bestens dankend Eine Abonnentin.

Frage 4338: Wie befreit man nickelplattierte Gegenstände von unliebsamen Rostflecken? Für freundliche Mitteilung dankt bestens Junge Leserin in S.

Frage 4339: Ist eine freundliche Leserin im Falle, mir mitzuteilen, wie ich ein in den Korridor mündendes, großes Fenster in einem Arbeitsraum von außen undurchsichtig machen kann? Dichte Vorhänge nehmen zu viel Licht weg, und sie können verschoben werden. Ich sah irgendwo auf der Reise ein Fenster mit prachtvollen künstlichen Eisblumen, die dem Blicke den Eingang, aber nicht den Ausgang verwehrten. Ich wäre außerordentlich froh, wenn mir das Verfahren zu der Herstellung könnte mitgeteilt werden. Die Eisblumen waren ganz unregelmäßig, es kann kaum Fabrikarbeit sein.
Neue Leserin in R.

Antworten.

Auf Frage 4322: Das ist ein sehr lästiges und langwieriges Leiden, zu dem es in erster Linie sehr viel Geduld braucht. Eine leichte Wasserbehandlung würde vielleicht den Blutandrang vom leidenden Teile etwas abziehen, also Sitzbäder, nicht gar zu kalt, und warme Fußbäder. Saubere Watte in den Ohren wäre denklich gut; aber wenn man sonst schlecht hört, ist das auch störend. Fr. M. in B.

Auf Frage 4322: Dem verehrlichen Fragesteller ist dringend anzuraten, alle jene Speisen zu meiden, die das geklagte Leiden beeinflussen. Sodann wäre Ihnen anzuraten, in Zwischenräumen von wenigen Tagen einige Heißluftschwitzbäder zu nehmen. Dem Heißluftschwitzbad sollte sofort ein lauwarmes Halbbad folgen, in welchem der Körper kräftig abgeseift und abgespült wird; dazu die eine Nacht ein Beinwickel, die andere ein Rumpfwickel. Die gewickelten Teile müssen nach Abnahme der Tücher am Morgen rasch abgewaschen werden. Diese Behandlung dürfte zur Beseitigung des Uebels genügen.
E. M. in R.

Auf Frage 4323: Wenn keine Kinder da sind, auf deren Existenz und Zukunft Rücksicht genommen werden muß, und wenn jeder Teil von sich aus sein Auskommen findet, so sollte bei beiderseits ernsthaftem Wollen eine privatrechtliche Regelung des Verhältnisses doch möglich sein. Es kann doch wohl ein jeder für sich leben im getrennten Haushalt, wenn keine innere Gemeinschaft mehr besteht. Hegt der eine Teil Gelüste nach einer wirklichen Eheverbindung, so thue dieser von sich aus Schritte zur gerichtlichen Trennung. J. J. P.

Auf Frage 4323: Undank ist der Welt Lohn; das ist eine alte Wahrheit; aber es ist hart, dieselbe am eigenen Leibe erfahren zu müssen. Die eigene Schuldlosigkeit und das Bewußtsein, stets nur das Beste gewollt und mit Eifer angestrebt zu haben, gewähren einen kräftigen Trost. Eine unbedachte, unartige Aeußerung des Mannes in Gesellschaft und vielleicht unter dem starken Einfluß des Weines darf nicht allzuschwer genommen werden; aber wenn er öfters und auch in nüchternem Zustande barsch und herrisch ist, so kann die „Frauen-Zeitung" es sich nicht nehmen lassen, ihm recht ins Gewissen zu reden. Er möge sich schämen!
Fr. M. in B.

Auf Frage 4325: Das Beste in solchem Falle ist, die Federn durch das Dampfverfahren waschen zu lassen (Sie müssen sich aber auf einen großen Prozentsatz Abfall gefaßt machen, geschehe das Waschen und Reinigen auf diese oder jene Weise), und sie, mit dem nötigen Quantum neuer Federn vermischt, in neue Fassung

zu füllen, die dann des Wachsens nicht bedarf. Wenn Sie es dagegen vorziehen, die Federn selbst zu waschen, so geschieht dies am besten in einem Kessel mit reichlich gutem Seifenwasser, das bis zum Kochen gebracht wird. Die Federn werden mit einem Reisbesen tüchtig durchgeschwungen, durchgedämpft und in mehreren Wassern gespült. Zum Trocknen faßt man die Federn in einem entsprechend großen, dichtgewobenen, aber feinstoffigen Sack (das Beste ist Cambric), bringt ihn zum Abtropfen und Antrocknen an die frische Zugluft und nachher in den passend warmen Ofen. Im Privathause, wo man nicht extra für den Zweck eingerichtet ist, wird diese Arbeit besser im Sommer vorgenommen, wo die Sonne und trockene, bewegte Luft den Prozeß sehr vereinfachen.

Frau Lina M.

Auf Frage 4326: Ein Fürst, ein Diplomat, vielleicht selbst ein Beamter, muß repräsentieren; die Würde des Amtes verlangt das, namentlich in monarchischen Staaten, weniger bei uns. Vom Kaufmann wird dies in keiner Weise verlangt; ein solider, häbiger, aber einfacher und bescheidener Haushalt, in richtigem Verhältnis zu den vorhandenen Mitteln, wird bei Kunden und bei Kreditgebern das meiste Zutrauen erwecken.

Fr. M. in B.

Auf Frage 4326: Das Bestreben, sich nach außen günstig zu präsentieren, liegt so recht im Geiste der Zeit. Es ist daher erklärlich, wenn ein junger Mann, der durch einen günstigen Zufall plötzlich dazu gekommen ist, unabhängiger Geschäftsinhaber zu werden, diesen veränderten Verhältnissen nach außen Ausdruck zu geben wünscht. Aber pietätvoller und kluger müßte es doch genannt werden, wenn der junge Mann den Lebensanschauungen derjenigen Rechnung tragen würde, die ihn in die günstigen Verhältnisse versetzt haben. E. B. in A.

Auf Frage 4327: Der Fall ist nicht wohl denkbar; ein minderjähriger Jüngling kann nicht Vormund sein, und eine großjährige Tochter ist eigenen Rechtes und braucht keinen Vormund. Hat der verstorbene Vater seine Töchter auf den freundschaftlichen Rat ihres Bruders verwiesen, so werden diese ohne Zweifel so weit immer möglich auf den väterlichen Wunsch Rücksicht nehmen und bedenken, daß ein Mann wohl mehr Lebenserfahrung besitzt als ein Fräulein; über einen Rat hinaus kann aber der Bruder wohl kaum gehen, und ein Testament, welches etwas anderes bestimmt, ist schwerlich rechtsgültig. Hierüber wäre nötigenfalls ein Rechtsgelehrter zu befragen.

Fr. M. in B.

Auf Fragen 3428 und 3404: Es liegen auf diese Fragen noch Antworten zur direkten Uebermittlung an die verehrl. Fragestellerinnen vor. Um Uebersendung der genauen Adresse zum Zwecke der Zustellung wird gebeten.

Auf Frage 4328: Wenden Sie sich an Fräulein Hermine Röthlisberger, „Sonnegg", Walkringen, Kanton Bern.

Auf Frage 4329: Das Erziehen und Halten der Hühner macht eben auch viel Mühe; aber diese Tiere belohnen alles wieder gut, wenn man sie recht pflegt. Die Fragestellerin thut gut, wenn sie den Hühnern laues Futter reicht; ich nehme nie nur bloßes Wasser dazu, sondern spüle die Milchkrüge u. s. w. darin und koche dasselbe noch mit guten Knochen im Ofenrohr, wo es ohne viel Mühe und Kosten geht. Daß das frische Wasser schade, glaube ich nicht. Dann muß alle Tage das Gröbste und jede Woche gründlich der Stall gereinigt werden. Im Winter haben sie gerne etwas Heublumen, Laub oder Spreu, damit sie sich regen können; im Sommer hingegen ist Asche sehr gut, da sich die Hühner ja meistenteils im Freien aufhalten. Für die Küchlein ist es zweckmäßig, recht oft, so oft sie es verlangen, nahrhaftes Futter zu reichen, z. B. geschwelltes Habermus, Milchbröcklein oder gekochtes, gemahlenes Mais, abwechselnd. Wenn sie mit dem angesättigt sind, so brauchen sie ganz kleine Portionen und tragen dann keine großen Kröpfe herum, und sie werden zu Ihrer großen Freude gedeihen.

E. H.-H.

Auf Frage 4330: Eine Anzeige in den Tagesblättern wird denklich leicht zum Ziele führen. Es braucht aber große Vorsicht bei der Uebernahme eines solchen Geschäftes; ein großer Teil derselben steht auf sehr schwachen Füßen, und die schlechtesten sind natürlich am leichtesten käuflich.

Fr. M. in B.

Feuilleton.

Auroras Prüfungen.

Von **E. Lovett-Cameron.**

Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen von Marie Schultz.

(Fortsetzung.)

Dieser Brief schien die Sache zu einer aussichtslosen zu machen. Aura wußte kaum, wie sie noch weitere Schritte zu Davies Gunsten thun konnte. Sie war ganz ratlos und sehr bekümmert, hatte aber gar keine Hoffnung mehr. Ueberdies berechtigte Olivias eigenes Verhalten sie nicht zu weiteren Anstrengungen, ihr zu helfen. Wenn sie Olivia nicht allein sprechen durfte, um zu erfahren, was ihre wirklichen Gefühle in der Sache seien, und wenn Olivia selbst entschlossen war, sich dem Willen ihrer Mutter zu beugen, wie in aller Welt konnte sie dann irgend etwas thun, sie daran zu hindern?

So schwer es Aura auch wurde, Davie von der Fruchtlosigkeit ihrer Bemühungen in Kenntnis zu setzen, so blieb ihr auf Lady Adelas Brief doch nichts anderes übrig, als ihm zu schreiben und ihm den Rat zu geben, aller Hoffnung, Olivia je die Seine zu nennen, zu entsagen.

* * *

Gerade zu dieser Zeit war es, daß Lady Hampstead, die immer irgend etwas Neues ersann und arrangierte, einem auserlesenen Kreise ihrer Freunde Einladungen zu einem ganz eigenartigen Feste zugehen ließ.

Irgend jemand hatte Lady Hampstead ein unbewohntes Haus an der Themse zur Verfügung gestellt. Es war ein idealer Landsitz an dem Teile des Flusses gelegen, wohin sich die große Menge nicht verirrte, und wo die Schleusen nie in lästiger und gefährlicher Weise von Schiffen überfüllt wurden. Das Haus stand auf einer sanft ansteigenden Anhöhe, hinter ihm erhoben sich bewaldete Hügel, ein smaragdgrüner, samtartiger Rasen zog sich bis an den Rand des Wassers hinab, und Teppichbeete mit blühenden Gewächsen und rankenden Rosen umgaben es ringsum. Als ihr diese entzückende Besitzung abgetreten wurde, faßte der Gedanke an ein ländliches Fest, eine Art idealisiertes Picknick in Lady Hampsteads fruchtbarer Einbildungskraft Wurzel. Das Wetter war wundervoll, und Waldesschatten und kühle Gewässer erweckten angenehme Vorstellungen, und die erschöpften Städter fingen an, der bis in die Nacht hineindauernden Geselligkeit, der Gasluft und übervollen Ballsäle Londons überdrüssig zu werden. Ihr beabsichtigtes Fest würde eine willkommene Abwechslung in dem langweiligen Kreislauf der gewöhnlichen Vergnügungen der Saison bilden.

Es sollte einem Picknick gleichen und doch nicht ganz wie ein hergebrachtes Picknick sein. Ein Sonderzug sollte Lady Hampsteads Gäste an einem gewissen Jultage nach Dearlock — so hieß der reizende Besitz — bringen, wo sie und ein Heer von Kochfrauen und Lohndienern ihrer harren würden.

Ein frühzeitiges Gabelfrühstück würde an kleinen Tischen — jeder für vier Personen bestimmt — eingenommen werden, unter den schönen Kastanien auf dem Rasen, deren weit ausgebreitete Zweige sowohl vor der Sonne, als vor einem Regenschauer Schutz gewähren konnten, worauf die Gesellschaft sich zerstreuen sollte.

Sie konnten nach Belieben in den Wald wandern oder die Pfirsiche und Nektarinen in den Gewächshäusern pflücken. Wagen sollten bereit stehen für die, welche die Umgegend durchstreifen wollten, diejenigen, die sich nach körperlicher Anstrengung sehnten, mochten Lawn Tennis spielen und die, welche die Genüsse des dolce far niente vorzogen, konnten sich im Schatten der Bäume in Hängematten schaukeln. Eine kleine Motorbarkasse sollte denen zur Verfügung stehen, die etwa Lust hätten, den Strom weiter hinauf oder hinunter zu fahren, und eine wahre Flottille von Booten aller Art lag am Stege neben dem Boothaus für diejenigen, die gern rudern mochten.

Lady Hampsteads einzige Bedingung — deren indessen in der Einladung nicht Erwähnung gethan wurde, war, daß die Gesellschaft in Paare, die sie selbst sorgfältig auswählen wollte, geteilt würde. Den ganzen langen Tag sollte jeder Herr der Dame, die sie ihm zuerteilte, unentwegt treu bleiben. Nur wenn sie alle um acht Uhr zum Essen ins Haus zurückkehrten, konnten sich die Pärchen wieder trennen. Dann stand es jedem Manne frei, eine neue Wahl zu treffen. Er konnte sich entweder eine andere Dame nehmen oder, falls er es vorzog, sich auch ferner seiner ersten Gefährtin widmen, bis ein sehr später Zug sie alle ohne Unterschied mit einander nach der Stadt zurückführte.

Es war ein etwas unüberlegtes und gewagtes Experiment; aber der Gedanke machte Lady Hampstead Spaß. Sie fand es amüsant, einmal mit dem Schicksal zu spielen. Gewisse Verlobungen waren zu erwarten und verschiedene Zwistigkeiten bedurften nur einer günstigen Gelegenheit, um ausgeglichen zu werden, und sie wähnte, in diesen Fällen durch ihren fein erdachten Plan als Deus ex machina eingreifen zu können. Sie entwarf ihr Programm auf das geschickteste, und es nahm mehrere Tage in Anspruch, alles zu arrangieren. Jeder Eingeladene war mit Ueberlegung gewählt. Vierzig waren geladen, also mußten zwanzig Paare gebildet werden. Jedem der Herren sollte nach Beendigung des Gabelfrühstückes ein Kärtchen mit dem Namen der Dame, die für den Rest des Tages unter seiner Obhut stand, überreicht werden. Es erforderte allerdings reifliche Ueberlegung, solch ein Projekt durchzuführen.

Natürlich besprach sie die Sache mit niemand außer ihrem Manne, mit dem sie manch liebes Mal herzlich über den humoristischen Einfall lachte. Er warnte sie freilich, daß sie mit dem Feuer spiele und möglicherweise sich die Finger tüchtig dabei verbrennen werde; aber Lady Hampstead hatte unbedingten Glauben an sich selbst und schenkte den halb scherzhaft gemeinten Vorstellungen ihres Mannes kein Gehör.

„Was soll ich mit Herrn Strange anfangen?" rief sie voll Verzweiflung, als Auras Zusage eintraf. „Ich habe keinen Augenblick geglaubt, daß ein Tag im Grünen" — so hatte sie ihre beabsichtigte Veranstaltung getauft — „irgend welchen Reiz für ihn haben könnte! Ich dachte bestimmt, sie würde annehmen und er absagen! Aber sie kommen beide — und er ist eine so unmögliche Persönlichkeit."

„Weshalb hast Du sie überhaupt eingeladen?" ertönte ihres Gatten Stimme hinter der Morgenzeitung hervor.

„O, ich mußte Frau Strange haben — sie ist so wunderschön und eine so liebenswürdige Frau! Aber was soll ich nur mit ihm anfangen? Wer in aller Welt würde gern einen ganzen Tag Herrn Strange als Kavalier haben?"

„Seine Gattin vielleicht," meinte er lächelnd.

„Sie wäre wohl die letzte, die sich das wünschte. Das arme Ding muß seiner so überdrüssig sein. Das ist wirklich das einzige, was mir an Aurora Strange nicht gefällt; sie muß den schrecklichen Menschen seines Geldes wegen geheiratet haben."

„Das können wir nicht wissen, meine Liebe, man sollte sich in solchen Fällen nie ein Urteil anmaßen. Vielleicht ist das arme Kind dazu getrieben worden."

„Wodurch aber? Das wüßte ich für mein Leben gern! Was braucht ein Weib je zu einer Heirat zu treiben?" gab sie ungeduldig zurück. „Meinst Du, daß es Hang zum Luxus oder Eleganz war?"

„Vielleicht der natürliche Wunsch, in der Welt vorwärts zu kommen," erwiderte ihr Mann.

Aber keinen von ihnen fiel es bei, daß Aura durch Hunger dazu getrieben sein könne.

„Ich muß ihn wohl selbst nehmen," seufzte Lady Hampstead kläglich, wieder auf den überflüssigen Herrn Strange zurückkommend. „Niemand sonst kann ich es zumuten," worüber ihr Mann herzlos genug war, zu lachen.

„Das ist Deine erste Strafe, meine Liebe; ich wage zu prophezeien, daß es nicht Deine letzte sein wird. Diejenigen, die sich anmaßen, der Vorsehung in den Arm zu fallen, müssen sich stets darauf gefaßt machen, für ihre Vermessenheit zu büßen."

Aber er hatte sie zu lieb und war zu nachsichtig gegen ihre Einfälle, um diesem neuen, phantastischen Experiment sein Veto entgegenzusetzen.

Lady Hampstead zog noch eine andere Persönlichkeit ins Vertrauen, und das war Terenz Wynyard.

Wynyard war ein alter Freund, von dem sie sehr viel hielt; er that ihr leid, wenn sie daran dachte, das er Kummer habe, und sie war darauf bedacht, ihn zu zerstreuen und zu erheitern. Sie vertraute ihm all ihre Pläne an und holte seinen Rat über die verschiedenen Paare ein. Wynyard, der seit seiner letzten Begegnung mit Aura und der Offenbarung, die er in ihren Augen hatte lesen können, in der denkbar schlechtesten Stimmung gewesen, ging jetzt mit Interesse auf Lady Hampsteads Pläne ein, und als er aufgefordert wurde, sich seine eigene Dame für den Tag zu wählen, so bat er ohne Zögern, daß Frau Aurora Strange sein Schicksal sein möge.

„Auf mein Wort, einige Menschen besitzen eine gehörige Portion Unverfrorenheit!" rief Lady Hampstaed. „Die schönste der ganzen Gesellschaft! Nun, es soll so sein, und ich freue mich, daß Sie sie gerne haben. Ich denke, Sie werden sich gut mit ihr unterhalten; sie ist ein liebes, sympathisches Geschöpf, ohne ein Atom von Koketterie. Aber ich durchschaue Sie wohl; Ihr Hauptgrund ist, nicht an ein heiratsfähiges Mädchen gekettet zu werden, Sie unverbesserlicher, alter Junggeselle!"

Wynyard errötete leicht bei diesen Worten und empfand leise Gewissensbisse. Er war sich nicht ganz sicher, ob Aura mit diesem Arrangement völlig einverstanden sein würde; ja, er war im stillen überzeugt davon, daß, wenn sie es vorher erfahren sollte, sie lieber ganz fortbleiben als darein willigen würde. Und doch, was schadete es denn? Ein sonniger Nachmittag auf dem Lande an seiner Seite konnte ihr nichts anhaben; er würde durchaus nichts thun oder sagen, was sie beleidigen oder verletzen konnte. Und war es zu viel vom Schicksal verlangt, daß er sich aus dem Schiffbruch seines ganzen Lebens einen einzigen glücklichen Tag herüberretten wollte?

„Raten Sie mir, bitte, was ich mit Olivia Marchmont thun soll," fuhr Lady Hampstead fort. „Ihre Mutter hat ihr wirklich erlaubt, allein zu kommen und sie unter meinen Schutz gestellt, und natürlich muß sie schon am Abend vorher mit mir nach Dearlock fahren. Aber den unangenehmen Baron will ich nicht einladen! Ich möchte, daß das arme Kind sich amüsiert, und ich glaube, sie verabscheut und fürchtet den Menschen. Ich will ihr einen recht netten Tag mit jemand, der jung und liebenswürdig ist, der sie gut unterhält und sie ihr bevorstehendes Schicksal vergessen macht, verschaffen."

(Forsetzung folgt.)

Wilde Rosen.

Klaget nicht, dass fern vom Weltgetriebe
Euch des Schöpfers weise Hand gestellt.
Zweifelt nicht deshalb an seiner Liebe,
Deren Strahlen euer Dasein hellt.

Neidet nicht das Los der stolzen Schwester,
Die trotz ihrer Pracht so schnell dahin,
Der ein Seufzer bricht aus ihrem Kelch, ein letzter:
Könnt' ich morgen, morgen nur noch blühn!

Eglantina! Die im Schatten dunkler Tannen
Du verborgen hauchst dein Blumenleben aus;
Seh' ich dich, zieht nichts mich mehr von dannen,
Hier in deinem Heim bin ich zu Haus.

Reichte mir der Schöpfer eine Krone,
Dass ich krönen sollt' das schönste Blumenhaupt,
Eilt' ich hin damit zum Waldesdome,
Setzte sie dir, wilde Ros', aufs Haupt!

Dora Walther.

Gegen Schmerz gefeit.

Ein menschliches Wunder im wahrsten Sinne des Wortes ist die Tochter eines Mestizenpaares auf der Insel Trinidad in Westindien. Die jetzt 26jährige Evatinia Tarso hat sich zwar nie in der Oeffentlichkeit gezeigt, doch ist sie sehr vielen Aerzten in Indien, Australien und Amerika seit Jahren bekannt. Bis jetzt ist dieses wunderbare Wesen all den studierten Männern, die unzählige Experimente mit dem Mädchen angestellt haben, ein geheimnisvolles Rätsel geblieben, dessen Lösung voraussichtlich keinem Menschen gelingen dürfte. Ein englischer Arzt, der die Reise nach dem fernen Indien nicht scheute, um sich von der Wahrheit der wunderbaren Berichte, die ihm über die Tarso zu Ohren kamen, zu überzeugen, erzählt nun folgende Thatsachen: Das merkwürdige Mädchen hat nie in ihrem Leben das Gefühl des Schmerzes kennen gelernt; Miß Tarso ist vollkommen gefeit gegen Krankheit, selbst das stärkste Gift kann ihr nichts anhaben. Tiefe Nadelstiche in das weiche Fleisch ihres Körpers und unter die Nägel ihrer Finger, die Berührung eines rotglühenden Eisens oder ein derber Messerschnitt bedeuten diesem Weibe gar nichts. Sie empfindet nicht das geringste Unbehagen, und nach einigen Stunden ist jede Wunde geheilt. Noch seltsamer erscheint jedem Arzt die sonderbare Fähigkeit, die Cirkulation ihres Blutes völlig in der Gewalt zu haben. Ein Durchschneiden der Pulsader hat bei diesem Phänomen durchaus nichts auf sich. Miß Tarso läßt spaßeshalber den roten Strahl hoch aufspritzen und wischt im nächsten Moment die Blutspuren von der Wunde, aus welcher ohne ihren Willen kein Tropfen weiter entweichen kann. Lächelnd spielt das Mädchen mit den giftigsten Schlangen, die sie oft erst durch Kneifen zum Biß reizen muß. Der Biß einer Kobra hat auf sie kaum die Wirkung, die der Stich eines harmlosen Insekts auf ein gewöhnliches Menschenkind ausübt. Die Bacillen der tödlichsten Krankheiten sind ihrem Blut übermittelt worden, doch ohne den mindesten Einfluß zu haben. Dr. Playfair, der sich tagelang mit diesem Weltwunder beschäftigte, ist der Meinung, daß der Grund dieser vollkommenen Empfindungslosigkeit in der gänzlichen Isolierung der Gefühlsnerven von dem Hauptnervensystem zu suchen sei. Der englische Arzt grübelt jetzt eifrig darüber nach, auf welche Weise bei diesem seltsamen Mädchen jemals der Tod eintreten könne.

Neues vom Büchermarkt.

Ein neuer Roman von Georg Ebers, betitelt **„Arachne“**, wird im Laufe des Novembers in der deutschen Verlagsanstalt in Stuttgart erscheinen. Der Autor führt in dieser eigenartigen Erzählung den Leser diesmal wieder nach Aegypten, und zwar in ein entlegenes Weberstädtchen und von dort aus in die unter Ptolemäus Philadelphus schnell erblühende Heimstätte des Realismus, in das alte Alexandria. Die Schicksale und Wandlungen des Helden, eines jungen griechischen Bildhauers, boten Georg Ebers Gelegenheit, seine Ansichten über die wichtigsten Fragen der Kunst auszusprechen.

Zur Dienstbotenfrage. Eine Hausfrau an ihre Schwestern. Von Else Lejeune. Verlag von Hermann Walther (Friedr. Rechly), Berlin 1897, S. W. Kleinbeerenstr. 28. Solange unsere Hausfrauen Helferinnen oder Dienstmädchen halten müssen, solange sie zur Besorgung ihres Hausstandes fremder Arbeitsleistungen bedürfen, solange wird die Dienstbotenfrage eine offene bleiben. Denn so sehr einesteils die in der oben genannten Schrift dargelegten Grundideen nach einer Seite die Lösung der Dienstbotenfrage fördern können, so werden doch anderenteils nur verschwindend wenige sein, die von diesen Ratschlägen profitieren können. Die Verfasserin dieser Schrift hat hauptsächlich diejenigen gesellschaftlichen Verhältnisse im Auge, wo mehrere Dienstboten, zum mindesten zwei, gehalten werden; wo es hauptsächlich darum zu thun ist, daß das Triebwerk des Hauswesens, von der Hausherrin einmal aufgezogen — auch ohne deren weiteres Dazuthun —, sich regelmäßig abschnurrt und wo der Kostenpunkt durch Mehrverbrauch nach jeder Richtung nicht allein ausschlaggebend sein muß. Nach einer Reihe von guten Ratschlägen kommt die Autorin zum Schlusse ihrer interessanten Schrift zu nachstehendem Resumé:

„Würden alle Leute, die Dienstboten halten, danach streben, diesen einerseits das Leben im Hause heiter und behaglich zu machen, ihnen anderseits ein klein wenig mehr Freiheit zu geben, so würde gewiß die Dienstbotenfrage sehr an Dringlichkeit verlieren. Viele von den Mädchen, die jetzt, durch die freien Abende gelockt, in die Fabriken oder Läden gehen, oder höchst kümmerlich ihr Dasein durch Näharbeit fristen, würden diese unendlich viel gesunderen Lebensbedingungen in einer netten Häuslichkeit und im Schutz einer Familie vorziehen, wenn sie hier nur einen kleinen Teil der Freiheit fänden, die ihnen so begehrenswert erscheint. Wir selbst aber würden viel besser bedient sein von Mädchen, die sich heiter und zufrieden fühlen.

Mein Rat an alle jungen Hausfrauen geht demnach dahin, sich möglichst hochstehende Dienstboten zu verschaffen, von diesen einen guten Teil selbständige, gewissenhafte Arbeit und ein stets anständiges, höfliches Betragen zu verlangen; sie aber in Bezug auf materiellen Komfort wie auf Behandlung so menschenwürdig wie nur immer möglich zu stellen und auf alle Weise danach zu trachten, ihr Bildungsniveau und ihre ganze sociale Stellung zu bessern und zu heben. Die gute Wirkung wird nicht ausbleiben. Das Hausfrauenleben wird ruhig dahinfließen, ohne jene häuslichen Erdbeben, die jungen Frauen so oft die ersten Jahre ihrer Ehe verbittern, das Haus wird auf jedermann einen wohlthuenden, harmonischen Eindruck machen, und die Hausfrau wird das beruhigende Bewußtsein haben, auch in socialer Hinsicht ihre Pflicht zu thun.“

Freuen wir uns aufrichtig der schönen Perspektive, welche die Verfasserin uns in der Dienstbotenfrage eröffnet, auch wenn wir, gestützt auf vieljährige Beobachtungen und Erfahrungen an der Quelle, konstatieren müssen, daß theoretisch und praktisch gebildete Damen auch bei bester Bezahlung und Behandlung sich nur ganz ausnahmsweise zum gewöhnlichen Hausdienste melden. Ganz abgesehen von allen anderen Gründen, erfordert der Hausdienst eben einen Fond von körperlicher Kraft und Ausdauer, die unseren immer länger die Schulbank drückenden Töchtern je länger je mehr abhanden kommt. Denkenden Frauen, die sich um die Dienstbotenfrage kümmern, sei die Lektüre dieser neuen Schrift bestens empfohlen.

Briefkasten der Redaktion.

Trostlose in A. Am größten und am schmerzlichsten zu ertragen dünkt uns immer dasjenige Leid, das wir selbst durchkämpfen müssen. Doch blicken Sie nur um sich. Was ist fortgesetzte ökonomische Bedrängnis gegen den Kummer, einen Gatten oder ein liebes Kind moralisch unterlegen zu sehen, oder eines unserer Lieben von unheilbarer Krankheit befallen zu wissen! Würden Sie da nicht gerne den Kampf ums Dasein wieder aufnehmen? Es ist höchst ungeschickt, immer nur nach denjenigen zu sehen, sein eigenes Los mit dem derjenigen zu vergleichen, die nicht ums Brot zu arbeiten brauchen und deren Existenz für ihre Lebenszeit gesichert ist. Glauben Sie wohl, daß in diesen Kreisen alles eitel Lust und Freude ist; daß kein Kummer das Herz bedrückt, keine Seufzer unterdrückt werden müssen? Der Menschen Glück oder Unglück ist nicht nach dem äußern Schein zu wägen, denn beides hat seine verborgene Kehrseite. Wohl thut das Aussprechen gut, und in dieser Beziehung thun Sie es nach Bedarf. Sie dürfen aber nicht vergessen, daß stilles Tragen stärkt, lautes Klagen dagegen entnervt.

Fragestellerin in A. bei W. Bei richtiger Anlage und guter Pflege ist — ein gutes Jahr vorausgesetzt — ein schöner Ertrag zu erwarten. So hat z. B. eine erfahrene Bienenzüchterin im bündnerischen Orte Medels von sechs Bienenvölkern drei Centner Honig geerntet. Es ist Ihnen aber nicht anzuraten, die Sache ausschließlich auf Grund schriftlicher Belehrung an hand zu nehmen. Ein in erreichbarer Nähe wohnender Bienenzüchter geht Ihnen unzweifelhaft mit seiner Erfahrung gerne zur Hand.

Eifriger Leser in A. Gewiß haben Sie vollkommen recht, daß die besten und würdigsten unter den Jungfrauen oft am schwersten zur Ehe gelangen. Sie müssen aber auch bedenken, daß die Besten und Würdigsten nicht immer bemittelt sind und daß die Besten und Würdigsten sich auch nicht melden, wenn in den Heiratsgesuchen die pekuniären Verhältnisse immer eine offene oder verdeckte Rolle spielen.

Frau **F. A. in S.** Das ist eine menschliche Schwäche, gegen die der Einzelne nur im engern Kreise anzukämpfen vermag. Die Mutter kann ihre Kinder so erziehen, daß der kleinliche Klatsch ihnen widerstrebt, daß diese Art von Unterhaltung ihnen peinlich ist und daß sie sich von denjenigen, die ihn mit Vorliebe pflegen, sorglich fern halten. Der Klatschsucht frönen die Oberflächlichen, Seichten und Gedankenlosen unter den Menschen und zwar finden sich solche auch unter den Männern. Kennen Sie nicht den Vers:

„Was Nachtigallen wunderlieblich singen,
Das wird die Menschen immer tief bezwingen;
Doch was die Spatzen auf den Dächern pfeifen,
Das wird die Leute stets noch mehr ergreifen.“

Halten Sie sich also abseits. Es ist weitaus besser, allein zu stehen, als sich in Gesellschaft von Klatschsüchtigen zu ärgern. Der Kluge regt sich auch nicht darüber auf, wenn er sieht, daß der gewöhnliche Klatsch sich mit seiner Person beschäftigt. Es kostet dies vielleicht im Anfang ein bißchen Ueberwindung, doch lohnt sich diese in der Folge reichlich.

Probe-Exemplare
der „Schweizer Frauen-Zeitung“ werden auf Verlangen jederzeit gerne gratis und franko zugesandt.

Ballstoffe reizende Neuheiten
in damass. Gazes, façonnés, Pongees, Crepes, Armures etc., als auch schwarze, weisse und farbige Seidenstoffe mit Garantieschein für gutes Tragen. Direkter Verkauf an Private zu wirkl. Fabrikpreisen. Tausende von Anerkennungsschreiben. Verlangen Sie Proben mit Angabe des Gewünschten.
Seidenstoff-Fabrik-Union
Adolf Grieder & Cie., Zürich
Kgl. Hoflief. (895

Alle, die den Leberthran
nicht vertragen können und das Blut reinigen wollen, sollten eine Kur mit **Golliez' Nussschalensirup** machen, welcher seit 22 Jahren immer mehr geschätzt und von vielen Aerzten verordnet wird. In Flaschen mit der Marke „2 Palmen“ à Fr. 3.— und Fr. 5.50 in den Apotheken. (H 76 X) [323
Hauptdepot: **Apotheke Golliez in Murten.**

Täglich sieht man sogenannte neue specifische Mittel für die **Haut** auftauchen; dies sind fast stets Schminken. Nur die **Crème Simon** von Paris verleiht dem Teint Frische und natürliche Schönheit. Trotz aller Nachahmungen wird sie seit 35 Jahren in der ganzen Welt verkauft. Der **Puder de Riz** und die **Seife Simon** vervollständigen die hygieinischen Effekte der Crème. [848

Hand- und Maschinen-Stickereien
Zürcher & Zollikofer, St. Gallen, Grabenhof
Rideaux Gestickt und Guipure
Mouchoirs aller Art. [83
Mustersendungen bereitwilligst.

Blutarmut. Bleichsucht.
555] Herr **Dr. Meyer** in **Rotenburg a/Fulda** schreibt: „Dr. Hommel's Hämatogen wandte ich bei einer jungen Dame an, die seit mehreren Monaten an allen gewohnten Mitteln trotzender, hochgradiger Bleichsucht litt. **Der Erfolg war ein geradezu ungewöhnlicher.** Alle Beschwerden schwanden in kurzer Zeit, die junge Dame bekam ein blühendes Aussehen und konnte als vollkommen geheilt betrachtet werden. Ich bin Ihnen zu grossem Dank verpflichtet und werde bei Bleichsucht jetzt nur noch Ihr Präparat anwenden.“ Depôts in allen Apotheken.

Zum Einkauf von Stickereien
für Damen- und Kinderwäsche werden gerne Muster abgegeben. Außerordentlich billige Preise, weil Gelegenheitskauf. Offerten unter Chiffre B befördert die Expedition d. Bl. [697

Zur gefl. Beachtung!

Schriftlichen Auskunftsbegehren muss das Porto für Rückantwort beigelegt werden.

Offerten, die man der Expedition zur Beförderung übermittelt, muss eine Frankaturmarke beigelegt werden.

Auf Inserate, die mit Chiffre bezeichnet sind, muss schriftliche Offerte eingereicht werden, da die Expedition nicht befugt ist, von sich aus die Adressen anzugeben.

Es sollen keine Originalzeugnisse eingesandt werden, nur Kopien. Photographien werden am besten in Visitformat beigelegt.

Wer unser Blatt in den Mappen der Lesevereine liest und sich dann nach Adressen von hier inserierten Herrschaften oder Stellesuchenden fragt, hat nur wenig Aussicht auf Erfolg, indem solche Gesuche in der Regel rasch erledigt werden.

Kindermehl
mit stark **Knochen u. Muskel** bildenden Eigenschaften. Rationellste, konsistentere Beinahrung bei oder nach Gebrauch der Milch der [703
Berneralpen-Milchgesellschaft.
In allen Apotheken, die Büchse à Fr. 1.20.
Hergestellt aus ihrer
Sterilisierten Alpenmilch.

Eine tüchtige
Zuschneiderin
auf Herren- und Damenwäsche sucht unter bescheidenen Lohnansprüchen eine Stelle, würde auch eine solche in einen Laden annehmen.
Gefl. Offerten unter Chiffre G E 20 an die Expedition d. Bl. [905

Eine in Mitte der 20er Jahre stehende, gebildete und intelligente Kaufmannstochter, die ihre Kenntnisse in Buchhaltung, Korrespondenz, Ladenservice, in den feinen weiblichen Handarbeiten, speciell im Weissnähen und Putzfach, sowie in den sämtlichen Hausgeschäften, bisher seit Jahren in den Dienst des väterlichen Geschäftes gestellt und solches selbständig geführt hatte, sucht besonderer Verhältnisse wegen nun auswärts eine passende Stellung. Die Suchende verfügt auch über erzieherische Fähigkeiten und Kenntnisse und wäre im Falle, Kindern im Musikunterricht nachzuhelfen. Da die Betreffende keine Arbeit scheut und pflichtgetreuen, zuverlässigen Wesens ist, so würde die Stellvertretung der Hausfrau, oder eine Stelle als Haushälterin und Wirtschafterin, wo auch geschäftliche Bethätigung nötig wäre, ihr ruhig übertragen werden können. Eintritt auf Neujahr. Gefl. Offerten sub Chiffre F V 919 befördert die Exped. [F V 919

*Eine 18jährige **Tochter** aus guter Familie, welche die Damenschneiderei erlernt hat, das Servieren versteht und auch in den Zimmerarbeiten Bescheid weiss, sucht Stelle als femme de chambre; sie würde eventuell auch mit einer Herrschaft reisen. Auch wäre die Suchende bereit, aushülfsweise eine Stelle als Stütze der Hausfrau in einer guten Familie anzunehmen. Gefl. Offerten unter Chiffre F B 908 befördert die Exped. [F V 908*

Vertrauensstelle offen.

Zu Geschäftsleuten wird eine erfahrene, zuverlässige Person gesucht, die einer Haushaltung von vier Personen mit zwei kleinen Kindern von 1 und 2 Jahren selbständig vorstehen kann. Dieselbe muss mit der Kinderpflege vollständig vertraut und auch im Kochen bewandert sein. Für die Küchenarbeiten und sonstigen gröberen Verrichtungen, Waschen etc., würde ihr ein junges Mädchen beigegeben. Familiäre Behandlung wird zugesichert. Lohn nach Uebereinkunft. Zu erfragen bei der Exped. d. Bl. [903

Ein Fräulein

*von vorzüglicher Erziehung und Bildung und von gediegenem Charakter, befähigt zum Repräsentieren und zur Erziehung von Kindern, auch in sämtlichen Haus- und Handarbeiten tüchtig, sucht Stellung in gutem Hause als Stütze, als Gesellschafterin oder zur Leitung eines Haushaltes. Bei zusagenden Verhältnissen bescheidene Ansprüche. Es wird hauptsächlich ein passender **Wirkungskreis** gesucht für Bethätigung des ernsten Strebens und der reichen Fähigkeiten der Suchenden. [F V 934*

Gefl. Offerten sub Chiffre M M 934 an die Expedition d. Bl.

Gesucht:

eine tüchtige Tochter, die gut bürgerlich kochen kann, in eine Metzgerei nach Chur. Familiäre Behandlung und guter Lohn ist zugesichert. Offerten befördert die Exped. d. Bl. [916

Gesucht.

Für einen grössern, vornehmen Haushalt in einer Stadt Westfalens wird ein **Fräulein** in gesetzten Jahren gesucht, welches in allen Hausarbeiten gründlich erfahren und befähigt ist, das vorhandene Dienstpersonal zu leiten. Bedingung ist: vollständige Beherrschung der französ. Sprache (franz. Schweizerin bevorzugt), gewandtes und sicheres Auftreten. Beste Referenzen werden verlangt. Bewerbungen unter Chiffre V N 601 an **Rudolf Mosse, Schaffhausen.**
(M a 4448 Z) (913

Eine
tüchtige Verkäuferin
englisch und französisch sprechend, für die Saison 1898 [927
gesucht.
Eine Stickereikundige erhält den Vorzug. Offerten mit Photographie unter Chiffre Y 3814 G an Haasenstein & Vogler, St. Gallen.

Frauenarbeitsschule St. Gallen.

Am 3. Januar 1898 beginnen folgende Vierteljahrs-Kurse:

1. **Handnähen und Flicken,** täglich 8—12 und 2—5 Uhr.
2. **Maschinennähen,** „ 8—12 „ 2—5 „
3. **Kleidermachen,** „ 8—12 „ 2—5 „
4. **Sticken,** 6 halbe Tage per Woche.
5. **Wollfach,** 4 „ „ „ „
6. **Flicken,** 4 „ „ „ „
7. **Bügeln,** 2 „ „ „ „
8. **Knabenkleider,** 4 Nachmittage per Woche.
9. **Nähstube,** 2 Abende per Woche.
10. **Zuschneiden,** 2 „ „ „
11. **Nähschule,** 3 „ „ „

Schulgeld für Kurse 1, 2 und 3 Fr. 20.—; 4 und 7 Fr. 10.—; 5, 6 und 8 Fr. 5.—; 9, 10 und 11 Fr. 2.—.

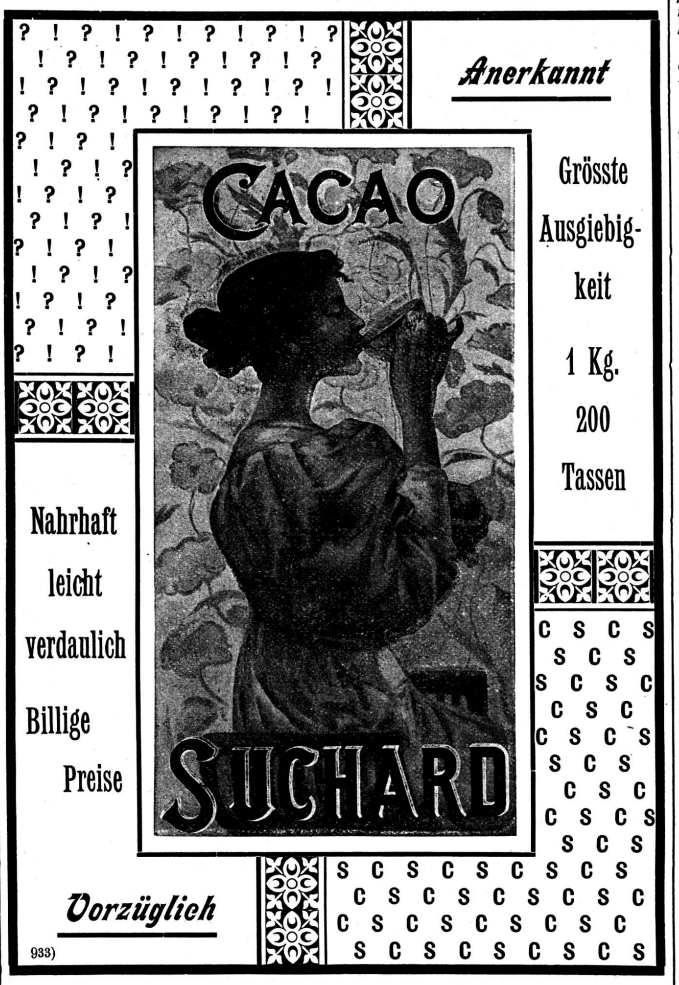
Arbeitslehrerinnenkurs.

Derselbe umfasst in obiger Reihenfolge die drei Fachkurse, nebst Unterricht in Methodik, Pädagogik, Deutsch und Zeichnen. [912

Kursdauer: für **Reallehramtskandidatinnen:** 3. Jan. 1898 bis Mai 1899.
für **Primarlehramtskandidatinnen:** 3. Mai 1898 bis Mai 1899.

Anmeldungen nimmt Frl. **Ida Kleb,** Vorsteherin der Frauenarbeitsschule, entgegen.

Die Kommission.



Soolbad Rheinfelden.

Rheinsoolbad z. Schiff (Hotel und Pension).

Feines **bürgerliches** Haus; prächtig am Rhein gelegen. Durch **gute** Leistungen und die **billigsten** Preise altbekannt und Kuranden und Passanten daher bestens empfohlen. [630] **Witwe L. Erny.**

Villa Weinhalden, Rorschach

Erholungsstation und Heilanstalt.

Erholungsbedürftige, Nerven- und Gemütskranke finden ärztliche Behandlung und vorzügliche Pflege. Prächtiger Park und Aussicht auf den Bodensee. Beste Referenzen und Prospekte durch den Besitzer und leitenden Arzt [690

X. Enzler.

Ein freundl. förderndes Heim f. schwachsinnige Mädchen

im Alter von 5—16 Jahren

anerbietet eine für dieses Fach speciell gebildete und hervorragend befähigte Lehrerin zu Handen derjenigen Eltern, die im Falle sind, einen schwachbegabten Liebling zur geistigen Förderung und leiblichen Pflege in bewährte Hand zu geben. Wenn irgend eine Möglichkeit für erfolgreiche Ausbildung des Schwachsinnigen durch sachgemässen Unterricht und Erziehung vorhanden ist, so wird sie hier verwirklicht. Die glänzendsten Atteste über erfolgreiches Wirken liegen von Eltern, Aerzten und Geistlichen zur Hand.

Gefl. Anfragen sind unter Chiffre P S 935 erbeten. [F V 935

Gesucht:

*für nach Neujahr in ein Tuch- und Konfektionsgeschäft im Berner-Oberland eine tüchtige **Ladentochter.** Ohne Branchenkenntnis unnütz sich zu melden. [922*

*Offerten unter Chiffre **A B 922** sind an die Expedition zu richten.*

Gesucht:

nach Romanshorn von einem Angestellten eine einfache, treue Person, welche mit Kindern umzugehen weiss, als Haushälterin zu drei Kindern im Alter von 10 Monaten bis 9 Jahren. Eintritt auf 1. Dez. Offerten werden erbeten unter Chiffre Z S W 998½ poste restante, Neuhausen, Kant. Schaffhausen. [932

Ein ehemaliger Lehrer

ist willens,

nach Neujahr noch 1 oder 2 Knaben im Alter von 8—16 Jahren in Pension zu nehmen. Gelegenheit, gute Primar- und Sekundarschulen zu besuchen. Freundl. Familienleben und liebevolle Pflege zugesichert. Mässiger Pensionspreis. Sehr gute Referenzen stehen zu Diensten.

Gefl. Offerten unter Chiffre B S 914 befördert die Expedition d. Bl. [914

Bienenhonig,

fein im Geschmack, garantiert reell in Blechdosen von ca. 25 Ko. netto, erlasse
à Fr. 1.80 per Kilo
gegen Nachnahme, grössere Quantitäten entsprechend billiger. [879
Ackermann-Collin, Frauenfeld.

Eberts (H 2413 Y)
Schweizer Köchin.

Neunte Auflage. — Neu herausgegeben von Frau **Wyder-Ineichen.** — Preis Fr. 4.— kart., Fr. 4.50 in elegantem Leinenband. — **Diese neue Ausgabe von Eberts Schweizer Köchin ist das beste und nützlichste Kochbuch.**

Zu haben in **allen Buchhandlungen,** sowie auch direkt bei der Verlagsbuchhandlung **W. Gœpper** in **Bern.** [650

Gestrickte
Knaben-Anzüge

sind dauerhafter als jeder Stoff-Anzug. (H 3562 G)
Der wohlthätige Einfluss den diese poröse, ungefütt. Kleidung auf den jugendl., in Entwicklung begriffenen Körper ausübt, **ist ärztlich längst anerkannt.**
Gestrickte Hosen
à Fr. 6.50 bis 9.50. [874

Echt zu beziehen bei
Wessner-Baumann, St. Gallen.

Tessiner Trauben

(prima Ware) [851
in Kistchen von ca. 4 Kilo **Fr. 1.70** versendet franko gegen Nachnahme **T. Turina** in **Bellinzona** und **Airolo.**

Versende selbstgeernteten (H 1522Ch)

Blütenhonig

1 Kg. zu Fr. 2.60; 2 Kg. zu Fr. 5.—; 5 Kg. zu Fr. 12.—. Feinste Qualität.

Bienenstand: 1257 Meter ü. M.

J. B. Patscheider, Bienenzüchter
Münster (Graubünden). [888

ADLER Herbstanzug nach Mass

franko Fr. 46.50.

Stoffmuster und Mass-Anleitung gratis.

Hermann Scherrer
Kameelhof, St. Gallen. [857

Nachdem ich durch die Poppsche Kurmethode von meinem Magenleiden vollständig befreit bin, empfehle ich dieselbe allen Leidenden bestens. Buch und Fragesormular sendet J. J. F. Popp in Heide, Holstein, gratis. [286
Frau Baumann, z. Palmhof, Wädensweil, Zürich.

Verlangen Sie
Muster **franko** von

R. A. Fritzsche

Erstes Schweiz. Damenwäscheversandhaus und Fabrikation
Neuhausen-Schaffhausen

Frauenhemden, Frauennachthemden, Morgenjacken, Hosen, Unterröcke, Untergestalten, Schürzen, Leintücher u. s. w., alles gut genäht! [482

Es kann niemand gleich gute Ware billiger liefern.

Mme. Fischer-Hinnen, Tonhallestr. 20, **Zürich,** früher in **Genf,** übermittelt franko gegen Einsendung von 30 Cts. in Marken die III. Auflage ihrer Broschüre über den [337

Haarausfall

und **frühzeitiges Ergrauen,** deren allgemeine Ursachen, Verhütung u. **Heilung.**

Bewährter Erfolg
der

Passugger Mineralwasser.

Ulricus:
Von keinem Mineralwasser übertroffen
bei Magen- und Darmkatarrh,
Sodbrennen,
Fettsucht,
Leber-, Nieren- u. Blasenleiden,
Verschleimung jeder **Art,**
Husten, Heiserkeit,
Gallensteine,
Zuckerkrankheit.

Belvedra:
bei Störungen der **Ernährung** und Blutbildung,
Bleichsucht und Blutarmut,
Menstruationsstörungen,
Neuralgischen Zuständen.

Theophil
ist das zuträglichste **Tafelwasser:** durststillend, erfrischend, säuretilgend und die Verdauung befördernd.

Vorzüglich auch als Ersatz für Ulricus in milderen Fällen.

☞ **Erhältlich überall in Mineralwasserhandlungen u. Apotheken; in Kisten à 30/1 und 50/2 Flaschen auch direkte durch die Passugger Heilquellen A. G., Zürich, Kappelerg. 15.** (838)

Spielwaren — *Spezialität*

FRANZ CARL WEBER

62 Mittlere Bahnhofstrasse 62

ZÜRICH

832

Verlanget überall:

Columbia

die beste und billigste Suppe.
Das Paket à 1 Pfd. engl. **50 Cent.**
Muster und Rezepte gratis und franko durch (H5387 Q) [930
J. A. Beugger, Basel.

Fleischsaft

Puro

Fleischsaft-Wein

40 mal nahrhafter als angloamerikan. **Meat Juice,** wird unverdünnt, dann in Wasser, Milch, Suppen etc. von Aerzten verordnet, **zur Erhaltung von Schwerkranken,** zur Ernährung (Blutbildung), Kräftigung von **Kranken und Schwachen.** In der **Rekonvalescenz** unschätzbar.
In Flaschen à Fr. 4.

Saft aus Fleisch und Wein
anregend, ernährend, wohlschmeckend.
In Flaschen à Fr. 4.—.
Aerztlich empfohlen!

794]

Zur Verpfründung

eines leidenden Herrn oder einer solchen Dame bietet sich vortrefflichste Gelegenheit. Vorzügliche Verpflegung und zweckentsprechende Behandlung durch erfahrenen, tüchtigen Arzt. [707
Gefl. Offerten befördert die Exped. d. Bl.

Bergmanns

Lilienmilch-Seife

nur echt von

Bergmann & Cie.
Zürich

ist vollkommen rein, mild und neutral und unübertroffen für zarten und weissen Teint, sowie gegen Sommersprossen.
Preis 75 Cts. per Stück.
Man achte genau auf die Schutzmarke. 790]

Zwei Bergmänner.

Feinstes Weihnachtsgeschenk
für muntere Knaben

Taschen-Drachen „Falke".

Der „Falke" ist aus farbigem Stoff gefertigt, äusserst solid und vollständig zerlegbar, daher überallhin leicht mitzunehmen. Im aufgespannten Zustande hat derselbe die ansehnliche Grösse von 100 × 78 cm., ist mit seinem 6 Meter langen Schweif in den Lüften eine imposante Erscheinung, steigt selbst bei schwachem Luftzug in die höchsten Regionen. Der „Falke" wird in eidgenössischen und allen Kantonsfarben in wenig Raum einnehmender Schachtel zusammengelegt geliefert. Preis inkl. Schnur (300 Meter) Fr. 4.20.
Alleiniger Fabrikant des „Falke" [940

Carl Kaethner, Winterthur
Wartstrasse 20.

Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co., Elberfeld.

Somatose

ein geschmackloses Pulver, nur die Nährstoffe des Fleisches enthaltend; ein hervorragendes

Kräftigungsmittel

für schwächliche, in der Ernährung zurückgebliebene Personen, Brustkranke, Magenkranke, Wöchnerinnen, an englischer Krankheit leidende Kinder, Genesende,
sowie besonders für

Bleichsüchtige.

Somatose regt in hohem Maasse den Appetit an.
Erhältlich in Apotheken und Drogerien. [812]

Für 6 Franken
versenden franko gegen Nachnahme
btto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen
(ca. 60—70 leicht beschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [795
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Rob. König
Schuhlager [687
Metzgergasse 13
St. Gallen.

Prima Referenzen.

Billige feste Preise

Spezial-Anfertigung für Kranke & abnorme Füsse

Jede Dame, die auf Elegance u. Nettigkeit hält, verwendet ausschliesslich **„Ideal"-**Patentsamtvorstoss zum Abschluss ihrer Kleiderschösse. — Zu haben in allen Schneiderzugehör-Geschäften der Schweiz. [799

CHOCOLAT & CACAO MAESTRANI
St. GALL

[928]

Jacques Becker, Ennenda-Glarus
liefert **Baumwolltücher u. Leinen** in roh und gebleicht zu **billigsten Engrospreisen.** Nur erprobte, im Gebrauche sich ausgezeichnet bewährende Prima-Qualitäten. Abgabe nicht unter ½ Stück 30/35 Meter. Rohtuch von **15 Cts.** an per Meter, gebleicht von **20 Cts.** an.
Bitte Muster zu verlangen und zu **vergleichen.** (709

Verlangen Sie überall
die als vorzüglich anerkannten und von keinem **andern Fabrikat** übertroffenen:

Biscuits
der
Anglo-Suisse Biscuits Co.

Besonders beliebte Sorten:
Albert; Batons aux amandes; Charivari; Ceylon; Croquettes; Demie lune vanillé; Dessert surfin; Marie; Mailänder supérieur; Maccaron; Petit beurre suisse; Queen sup.; Turf; Walnut; gemischte Biscuits etc. etc.

843] **An allen Ausstellungen prämiiert.** **Winterthur.** **Für unsere sämtlichen Sorten findet nur feinste Rahmbutter Verwendung.**

Gegen Husten und Heiserkeit
PÂTE PECTORALE
fortifiante
J. Klaus
in Locle
Schweiz.
In allen Apotheken zu haben.
(H 7000 Y) [865

HEILUNG von „weissem Fluss" und davon abhängigen **Frauenkrankheiten.** Sich. Erfolg. Prosp. gratis. Institut **Sanitas, Genf.** [931

Zur gefl. Beachtung.
Bei Aufgabe von Adressenänderungen bitten wir höfl. um gefl. Beifügung der alten (bisherigen) Adresse. Hochachtend
Die Expedition.

Das Buch über die Ehe
ein wissenschaftliches und belehrendes Werk mit 39 Abbildungen von Dr. med. Retau. Fr. 2.25. — Gegen Einsendung von Briefmarken frei. [782
Gustav Engel, Berlin 51, W. 9.

(H 2611 Lz) **Passt dir dein** **Wenn nicht, dann verlange Kataloge u. Preiscourant gratis von bekannter, billigen — Hemden-Fabrik. — L. Meyer, Reiden.** [881

Specialität in Bruchbändern neuester Erfindung
elastisch, ohne Feder, für jedermann passend, welche den schwersten Bruch unter Garantie vollständig zurückhalten. Ferner: [203
Band für Mutterbrüche
selbst den grössten Vorfall ohne Schmerzen zurückdrängend, jede Person kann sich dieses Band mit Leichtigkeit anpassen. **Garantie für vollständiges, gänzlich schmerzloses Zurückhalten** und tritt Heilung in 5—6 Monaten absolut ein. Viele Zeugnisse von schweren Fällen zu Diensten.
Jb. Hügi, Bandagist
Telephon! **Röthenbach** bei Herzogenbuchsee.

Hausfrauen!
Das Praktischeste, Wärmste und Gefälligste für Herbst und Winter ist der in allen Farben waschechte (H 4639 Q) [904
Tricot-Wasch-Plüsch
für Damen- und Kinder-Konfektion. **Billige Preise. Meterweise Abgabe.** Muster auf Verlangen sofort!
Schatzmann & Cie. in Zofingen.

(H 46699) **Viele Damen** [771
beachten noch nicht genügend die Thatsache, dass bei Kleiderschutzborden mit krausem, rundem Plüschrand die seitwärts nach aussen abstehenden Plüschfäden Strassenstaub und Schmutz festhalten und in Folge dessen dem Kleiderrand ein unsauberes Aussehen geben. Dadurch, dass bei der **Vorwerk**'schen Borde die senkrecht stehenden Plüschfäden sämmtlich den Boden berühren, reinigen sie die Bürste fortwährend **selbstthätig** von Schmutz und Staub, und die Vorwerk'sche Velursborde verleiht deshalb dem Kleidersaum stets einen sauberen Abschluss.
Lassen Sie sich daher beim Einkauf von Kleiderschutzborden durch einen geringen Preisunterschied nicht abhalten, die als vorzüglich und fast **unverschleissbar** längst bewährte, mit dem Stempel des Erfinders „**Vorwerk**" versehene Originalqualität zu kaufen, und hüten Sie sich vor den vielen minderwerthigen und unsoliden Nachahmungen.

Zeugnis.
Was mir Vergnügen macht, Ihnen mitzuteilen, ist: dass die **Wörishofener Tormentill-Seife** meinen hässlichen, abschreckenden Hautausschlag im Gesicht ganz beseitigte. Ich litt circa 3 Jahre daran, verwendete alles mögliche von Seifen und Salben: z. B. Teerschwefel-Seife, Cocosnussöl-Soda-Seife, Bergmanns Lilienmilch-Seife, sowie auch Schwefelleber u. a. m. Ebenfalls muss ich Ihnen mitteilen, dass ich auch sehr viel teure Medizin verbrauchte. Allein dies alles half nichts; einzig und allein die **Wörishofener Tormentill-Seife.** Es hat sich also doch bewiesen, trotzdem ich's nie glaubte, dass Ihre Seife die beste der Gegenwart ist; werde es mir zur Pflicht sein lassen, sie überall aufs beste zu empfehlen und gestatte Ihnen, mich in Ihre Zeugnisliste aufzunehmen.
748] **R. Taschner, Basel,** Binningerstrasse 8.
Generaldepot für die Schweiz: F. Reinger-Bruder, Basel.
Okics Wörishofer Tormentill-Seife ist zu 60 Cts. zu beziehen in den Apotheken, Droguerien, Quincaillerie- und Spezereigeschäften.

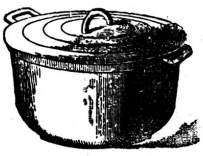
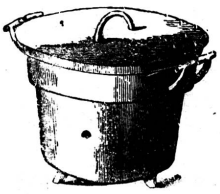
Das beste Hustenmittel ist:
Pectoral Paracelsus
Die Schachtel: 1 Fr., zu haben in den Apotheken
EN GROS:
SAUTER'S LABORATORIEN, Aktiengesellschaft, GENF
[871

Vorhangstoffe, eigenes und englisches Fabrikat, crême und weiss, in grösster Auswahl liefert billigst das Rideaux-Geschäft
J. B. Nef, zum Merkur, Herisau.
Muster franko. Etwelche Angaben der Breiten erwünscht. (H 2079 G) [605

Die besten **Puddings** und **Kinderspeisen** macht man mit
Heckers indian. Maisflocken
Das Paket à 1 Pfd. engl. **85 Cent.**
Muster und Rezepte gratis und franko durch (H 5388 Q) [929
J. A. Beugger, Basel.

Das **Nestle'sche Kindermehl** wird seit 30 Jahren **von den ersten Autoritäten der ganzen Welt empfohlen** und ist das beliebteste und weit verbreitetste Nahrungsmittel für kleine Kinder und Kranke.
20 Ehrendiplome. **Nestle's Kindermehl** **25 goldene Medaillen.**
(Milchpulver).

Nestle's Kinder-Nahrung enthält die beste Schweizermilch,
Nestle's Kinder-Nahrung ist sehr leicht verdaulich,
Nestle's Kinder-Nahrung verhütet Erbrechen und Diarrhoe,
Nestle's Kinder-Nahrung ist ein diätetisches Heilmittel,
Nestle's Kinder-Nahrung erleichtert das Entwöhnen,
Nestle's Kinder-Nahrung wird von den Kindern sehr gern genommen,
Nestle's Kinder-Nahrung ist schnell und leicht zu bereiten. [194](H 1 Q)
Nestle's Kinder-Nahrung ist während der heissen Jahreszeit, in der jede Milch leicht in Gärung übergeht, ein unentbehrliches Nahrungsmittel für kleine Kinder.
Verkauf in Apotheken und Droguen-Handlungen.

Patentierte

Stahlguss-Kochgeschirre

bieten gegenüber den emaillierten infolge ihrer **ausserordentlichen** Dauerhaftigkeit und Billigkeit wesentliche Vorteile, erfordern solche keine Verzinnung und rosten niemals. — Generaldepot bei (H 3421 G) [844
J. Debrunner-Hochreutiner
Eisenhandlung, St. Gallen.

LIEBIG COMPANY'S FLEISCH-EXTRACT
Nur aecht, wenn jeder Topf den Namenszug J. Liebig in blauer Farbe trägt.
Das Fleisch-Pepton
der Compagnie Liebig
ist wegen seiner **ausserordentlich leichten Verdaulichkeit** und seines **hohen Nährwertes** ein **vorzügliches Nahrungs- und Kräftigungsmittel für Schwache und Kranke,** namentlich auch für **Magenleidende.**
Hergestellt nach Prof. **Dr. Kemmerich's** Methode unter steter Kontrolle der Herren **Prof. Dr. M. v. Pettenkofer u. Prof. Dr. M. v. Voit, München.**
Käuflich in Dosen von 100 und 200 Gramm. (H 140 X)
Zu haben in Apotheken, Droguenhandlungen und feineren Kolonialwaren- und Delikatess-Geschäften. [317

Koch- & Haushaltungsschule

Hauswirthschaftliche Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen **Nr. 11.** November 1897

Praktische Arbeitsanleitung für unser Dienstmädchen.*)

Die Zeit des Aufstehens für das Dienstmädchen ist in den Familien sehr verschieden, gewöhnlich 6 Uhr im Winter und 5 oder 5½ Uhr im Sommer. Bist du ein pflichtgetreues Dienstmädchen, so brauchst du früh Morgens kein Aufwecken, sondern du sorgst von Anfang an vor, daß du zur bestimmten Zeit erwachst; später wird dir dies dann zur Gewohnheit. Muß ein Mädchen, das ununterbrochen die Nacht durch schlafen kann, geweckt werden und ist es trotz mehrmaligem Wecken nicht aus dem Bette zu bringen, so beweist dies nicht nur eine große Trägheit, sondern auch Mangel an gutem Willen und Lust zur Arbeit. — Sollte es jedoch vorkommen, daß du bis spät in die Nacht hinein gearbeitet hast, oder etwa durch Krankenpflege einen Teil deiner Nachtruhe opfern mußtest, so wird deine Dienstherrin dir dieses gewiß nachholen lassen.

Sobald du aufgestanden bist, schlage die Federbetten zurück oder hänge sie über einen Stuhl, damit sie auslüften. Sofern es die Lokalitäten oder die Lage deiner Kammer nicht gestatten sollte, bei offenem Fenster zu schlafen, so öffne das Fenster sofort beim Aufstehen und halte dasselbe tagsüber beständig offen.

Dein Bett mache sorgfältig, denn schon ein altes Sprichwort sagt: „Wie Du Dich bettest, so liegst Du!" Schüttle die Federbetten richtig durch; Hast du Polster, so wende sie täglich um, breite dein Betttuch glatt aus, stecke es von allen Seiten gut unter die Matraze oder zwischen diese und die Bettstelle und bringe die Oberbetten in schöne Lage. Hast du eine Ueberdecke, so halte sie rein, lege sie vor dem Schlafengehen ordentlich zusammen, schlage sie über eine Stuhllehne, damit sie keine Falten erhält. Wenn du die Decke über das Bett breitest, so habe acht, daß sie an den Seiten gleichmäßig herunterhängt.

In deinem Bett verstecke niemals gebrauchte, schmutzige Wäsche oder gar Eßwaren. Die Körperreinigung nimm jeden Tag gründlich vor

*) Aus dem in der Verlagsbuchhandlung Seitz und Schauer in München soeben erschienenen Schriftchen „Unser Dienstmädchen", was es wissen und leisten muß und wie es sich verhalten soll. Von Frau Maria Salberg und Frau Elisabeth Glas. Preis 80 Pfg.

und benütze dazu ein richtiges Wasserquantum. Hier muß ich bemerken, daß Mädchen, namentlich solche, die in kleinen Städten oder in Dörfern bedienstet sind und das Wasser am Brunnen des Ortes holen müssen, bei allen Arbeiten mit dem Wasser sehr sparsam sind. Durch dieses Wassersparen bildet sich mit der Zeit eine ganze Wasserscheu, die sie ihr Leben lang nicht mehr überwinden können und wenn sie dann in andere Verhältnisse kommen, wird diese üble Gewohnheit die Veranlassung beständiger Rüge von seiten der Familienglieder bilden.

Deswegen möchte ich dir ans Herz legen, in allen Verhältnissen und namentlich, wo es die Reinlichkeit gebietet, die kleine Mühe nicht zu scheuen und lieber einige Zuber Wasser mehr herbeizuschaffen.

Wasche Gesicht und den ganzen Körper mittels einer guten, der Haut zuträglichen Seife und ehe du dich abtrocknest, so frottiere, das heißt, reibe die gewaschenen Stellen mit einem groben Leinwandfleck tüchtig ab; das bezweckt die Glätte der Haut und ein gesundes Aussehen. Selbstverständlich müssen alle eine gründliche Reinigung hindernden Kleidungsstücke abgelegt werden.

Putze deine Zähne zweimal täglich, morgens und abends. Reinige und gurgle deinen Mund; auch deinen Augenwinkeln schenke Aufmerksamkeit und hauptsächlich deinen Ohren. Vergiß auch nicht, deine Hände sauber zu machen und deine Fingernägel auszubürsten. Die Haut an den Fingernägeln kannst du in müßiger Zeit zurückschieben, es verhindert das sogenannte Bilden und Einreißen der Nagelwurzel, die sehr schmerzhaft und nicht selten Ursache weher Finger ist.

Dem Haarmachen widme große Sorgfalt, ohne jedoch in Koketterie zu verfallen. Kämme deine Haare gut aus, erst mit dem weiten, dann mit dem engen Kamm, leide keine zusammengewulsteten Teile, flechte sie, wenn sie nicht zu stark sind, in einen, außerdem in zwei Zöpfe und befestige sie gut an dem Hinterkopf in einen Knoten.

Die langen, strähnartig über die Stirne fallenden Haare werden von den Mädchen mit Vorliebe getragen, von der Hausfrau jedoch sehr ungern gesehen.

Es ist ein zurückgekämmtes, ordentlich anliegendes Haar am kleidsamsten und passendsten für deinen Stand. Die freie Stirne, ein sauberes Gesichtchen, von Gesundheit gerötet, von sittenreinem Wandel durchleuchtet, welch angenehmen Eindruck macht dies auf jedermann; die ausgekämmten Haare verbrenne. Niemals darfst du dieselben wegwerfen oder verstecken, um sie angeblich später wegzuräumen, was dann meist doch nicht geschieht.

Sofern du Gelegenheit hast, bade dich wöchentlich einmal, oder wenigstens wasche den ganzen Körper, wasche auch die Haare und die Kopfhaut; dies verhindert Schuppenbildung und üblen Geruch. Betreff des übermäßigen Gebrauches von Pomaden oder Anwendung von Haar-

wuchsmitteln möchte ich dich warnen. Wie lästig wird es von deiner Umgebung empfunden, wenn deinem Haar durch Gebrauch von allen möglichen Fetten ein übler Geruch anhaftet. Du brauchst diese Mittel nicht. Reinlichkeit allein befördert den Haarwuchs und erhält das Haar gesund.

Das Abreiben der gewaschenen Körperteile mit einem groben Leinwandfleck, wie ich es dir schon bei dem täglichen Waschen geraten, sollst du auch hier anwenden. — Das Wasser bereite dir möglichst kühl, es wirkt wohlthätiger auf die Haut. Auch härtest du dich dadurch ab und bist den Erkältungen weniger ausgesetzt. Schneide auch fleißig deine Nägel an den Füßen; dies wird deinen Strümpfen sehr zu statten kommen. Wenn ich dir nun auch empfehle, deinen ganzen Körper täglich vor dem Schlafengehen zu waschen, so thue ich es, weil ich aus Erfahrung weiß, welch großer Nutzen für die Gesundheit daraus erwächst. Durch das Waschen, welches du im Anfange mit abgestandenem Wasser vornehmen magst, erfolgt ein Zusammenziehen der Blutgefäße mit darauffolgender Erweiterung. Dies wirkt belebend und stärkend auf den ganzen Körper und regelt den Blutlauf desselben. Dein Schlaf wird infolgedessen gesund und kräftigend wirken.

Mit Wäsche geize nicht und bitte deine Herrin auch in geeigneten Zwischenräumen um frische Bettwäsche. Auch deine Unterkleider wechsle regelmäßig und trage nicht etwa monatelang Beinkleider und Unterröcke am Leibe. Hier wird von den Mädchen viel durch Leichtsinn und Unwissenheit gefehlt und sie haben keinen Begriff, welch großen Schaden sie sich am eigenen Körper zufügen.

Setzest du die Reinigung, wie ich sie dir angegeben, täglich und wöchentlich eine Zeit lang konsequent fort, so wird das wonnige Gefühl, das Reinlichkeit erzeugt, deinen ganzen Körper durchströmen. Sie wird dir so zur Gewohnheit werden, daß es dir nicht wohl ist, wenn du sie einmal unterlassen hast.

In der Voraussetzung, daß die Hausfrau selbst reinlichkeitsliebend ist, wird dieselbe deinem Bestreben, die Reinlichkeit zu pflegen, nicht hinderlich sein, sondern es dadurch zu fördern suchen, daß sie dir die nötige Zeit dazu läßt, welche du allerdings durch richtige Arbeitseinteilung selbst herausbringen kannst. Du darfst nur nicht zwei und drei Gänge machen, wo einer genügt.

Hast du einen Riß im Kleide oder in der Schürze, ist dir ein Band oder Knopf lose, oder ein Aufhänger gerissen, oder eine Kleiderlitze ausgefranst, so suche den Schaden baldmöglichst auszubessern. Halte dir zu diesem Zweck ein Nadelkissen und ein Nähkörbchen mit den nötigen Bändern, Knöpfen und Hacken. (Schluß folgt.)

Das Kaninchenfleisch als Volksnahrungsmittel.

Die herrschende Fleischteuerung sowie die damit zusammenhängende Preissteigerung aller Lebensbedürfnisse behindern die genügende Ernährung weiterer Volkskreise immer mehr und bedrohen das Wohlergehen von Tausenden fleißiger Menschen in ernstlicher Weise.

Wenn das Fleisch billiger werden soll, so muß man die Viehzucht vermehren. In genügendem, wirklich Abhilfe schaffendem Umfange kann dieses nur geschehen, wenn sich weitere Kreise damit beschäftigen, wenn vor allen Dingen die arbeitende Bevölkerung sich derselben zuwendet und als Nebenbeschäftigung die Zucht eines Schlachttieres betreibt, welches imstande ist, häufiger als bisher dem Arbeiter auf billige Weise ein kräftiges, nahrhaftes Stück Fleisch in den Topf zu liefern.

Dieses Tier ist das Kaninchen.

Dem Kaninchen wurde von der Natur in der Tierwelt dieselbe Rolle angewiesen, wie der Kartoffel im Pflanzenreich: Es soll ein billiges, allverbreitetes Nahrungsmittel und auf dem bescheidenen Tische des Armen wie auf der glänzenden Tafel des Reichen gleich willkommen sein.

Es ist eine sonderbare Erscheinung, daß bei uns noch immer eine gewisse Abneigung gegen den Genuß des Kaninchenfleisches besteht, ohne zu wissen warum, wie es ja noch bei manch anderm Tier der Fall ist, während man z. B. die nichts weniger als einladende Schnecke, den abstoßenden Frosch und anderes mehr als Leckerbissen genießt.

Ueberwinde man endlich das Vorurteil gegen das Fleisch der Kaninchen und betrachte diese Tiere als das, was sie sind, als eine willkommene Gabe der Natur, als unübertreffliche Fleischproduzenten, welche leichte Aufzucht mit wenig Ansprüchen an die Wohnung verbinden.

Für gar viele Familien wäre es sehr wertvoll, während der Sommermonate mit Gras und Gemüseabfällen 2c. eine kleine Herde Kaninchen heranzuziehen, um solche dann gegen den Winter nach und nach zu schlachten und sich so manchen wohlfeilen, schmackhaften und gesunden Braten zu verschaffen.

Uebrigens liefert das Kaninchenfleisch auch eine vortreffliche Bouillon, wie man sie durch kein anderes Fleisch erzielen kann. Junge, 4 bis 6 Wochen alte Kaninchen zu Bouillon gekocht, sind sehr zu empfehlen z. B. für Wöchnerinnen und Rekonvaleszenten. Das Fleisch aber gibt einen leicht verdaulichen nahrhaften Bissen. Es ist besser, wohlschmeckender und verdaulicher, als junge Tauben.

Der Nährwert des Kaninchenfleisches im Vergleich zu anderen Fleischarten ist der allerhöchste, denn 100 Kg. Fleisch enthalten nachstehende Mengen Eiweißstoffe:

Schweinefleisch	16	Kg.
Kalbfleisch	19½	„
Ochsenfleisch	20	„
Hühnerfleisch	23½	„
Kaninchenfleisch	25	„

Außerdem hat das Kaninchenfleisch ebensoviel Osmazom (Hauptstoff der Bouillon), wie dasjenige vom Ochsen, so daß auch die aus ersterem bereitete Brühe ganz den gleichen Wert besitzt wie die Rindfleischbouillon.

Allerdings würden die Franzosen und Engländer sich für ein Kaninchenfleisch, wie wir es ihnen zu bieten vermöchten, schönstens bedanken, d. h. es mit Verachtung zurückweisen, denn, obwohl das Kaninchen, welches wir bei uns züchten, ein ebenso gutes Fleisch liefern kann, wie das in Frankreich und England herangezogene Tier, so ist dieses dennoch nicht der Fall, weil wir weder das lebendige Tier zum Zwecke des Schlachtens, noch dessen Fleisch zum Zwecke des Kochens zu behandeln verstehen.

Gleichwie der zum Schlachten bestimmte Ochse in einem gewissen Alter an die Mast kommt, deren Gelingen durch viele besondere Kenntnisse und Erfahrungen bedingt wird, so muß auch das Kaninchen eine Zeit lang vor dem Schlachten rationelle Behandlung erfahren. Es muß auf die Stallung und auf das Futter Rücksicht genommen werden und gerade dieses Mästen ist bis jetzt unsere schwache Seite.

Fleisch, Wild und Geflügel stehen bei uns allzu hoch im Preise, deshalb ist es für jedermann von Interesse, die Kaninchenzucht ausbreiten zu helfen, und wem das Volkswohl am Herzen liegt, der trage sein Möglichstes zur allgemeinen, raschen Verbreitung jenes Zweiges der Nutztierkultur mit Wort und That bei. Es muß und wird dann in naher Zukunft auch das Kaninchen in die Rechte eintreten, welche ihm als Schlachttier gebühren.

Durch den Genuß von mehr Fleisch werden die Kräfte der Arbeiter und damit auch ihre Leistungsfähigkeit vermehrt; dazu kann die Hebung der Kaninchenaufzucht mithelfen. Der minder bemittelten Klasse auf dem Lande wird damit auch noch ein neuer, gewinnreicher Erwerbszweig eröffnet, den Wohlhabenderen und den Feinschmeckern bietet sich im Kaninchenfleisch ein delikates Gericht, das durch Vermehrung der Produktion noch billiger werden wird. Die größere Verbreitung der Kaninchenzucht vermag auch bei uns noch, besonders für die ländliche Bevölkerung, einen fühlbaren und segensreichen Einfluß auf den nationalen Wohlstand auszuüben.

M. S.

Rezepte.

Erprobt und gut befunden.

Blitzkuchen Nr. 1. 320 Gramm Butter, ebensoviel Zucker und Mehl und 6 Eier. Nachdem die Butter geschmolzen (den Bodensatz

läßt man zurück) und dick gerührt ist, gibt man nach und nach unter beständigem Rühren die ganzen Eier, sowie den Zucker und das Mehl hinein und etwas abgeriebene Citronenschale, schüttet die Masse in eine gut hergerichtete Form und bestreut den Kuchen mit länglich geschnittenen Mandeln, Zucker und Zimmet. Backzeit eine Stunde bei mäßiger Hitze.

*

Blitzkuchen Nr. 2. 280 Gramm Butter, gleichviel Zucker, 3 ganze Eier und 2 Eigelb, etwas Zitronensaft und abgeriebene Schale einer Zitrone. Dies rührt man recht lange in derselben Richtung, fügt nach und nach 375 Gramm Kartoffelmehl hinzu und bäckt den Kuchen in einer mit Butter und Bröseln bestreuten Form bei mäßiger Hitze eine Stunde.

*

Blitzkuchen Nr. 3. 125 Gramm ungesalzene Butter, 125 Gramm Zucker, 4 Eier, 250 Gramm Mehl, dies wird wohl verrührt; die Pfanne wird mit Butter bestrichen, die Masse hineingethan. In fünf Minuten ist der Kuchen gebacken; heiß wird er in eckige Stückchen geschnitten.

*

Reismehlauflauf. Für 4 bis 5 Personen. Zubereitungszeit 1¼ Stunden. 105 Gramm Reismehl, 8 Deziliter (2 Schoppen) Rahm oder Milch, 75 Gramm Zucker, 8 Eier, 30 Gramm süße Butter, ganz wenig Salz. Man rühre das Reismehl in einem Schüsselchen mit einem Teil der kalten Milch an, koche die übrige auf und lasse das Teiglein hineinlaufen, indem man darin rührt und während 10 bis 15 Minuten dick kochen läßt und dann den sehr dicken Brei in eine Schüssel schüttet und kalt stellt. Eigelb und Zucker rühre man während 20 bis 25 Minuten schaumig, verbinde es mit dem Reisbrei und der flüssig gemachten Butter zu einer Masse, welcher man den festgeschlagenen Schnee der Eiweiß beifügt, indem man ihn leicht darunter mengt. Alsdann fülle man die Masse in eine gut mit Butter bestrichene Torten- oder Auflaufform, streue Zucker darüber und backe ihn 15 bis 20 Minuten in einem ziemlich heißen Ofen. Man serviere den Auflauf sogleich in derselben Form, in welcher er gebacken worden ist, da er schnell wieder zusammenfällt. Billigere Herstellung: Statt Rahm nehme man Milch und dann nur 4 Eier. Bei Vorrat von Eiweiß kann man 2 Eigelb und dann 8 Eiweiß zum Schnee nehmen. Dies findet Anwendung bei jeder Auflaufart.

*

Glasierte Kastanien. ½ Kilogramm große Kastanien, ½ Kilogramm Zucker, 1 Stengelchen Vanille.

Man mache auf der flachen Seite der Kastanien einen Querschnitt durch die braune Schale, koche sie dann in Wasser weich und schäle sie sorgfältig aus beiden Schalen, ohne sie zu brechen. Hierauf koche man den Zucker mit 1 Glas Wasser und Vanille zum Syrup, gieße ihn über

die Kastanien. Den andern Tag koche man den Zucker mit der Vanille und ein wenig Wasser abermals zu Syrup und gieße ihn wieder über die nebeneinander gelegten Kastanien und wiederhole dies noch 1 bis 2 Mal. Endlich koche man den Zucker mit etwas Wasser, aber ohne Vanille zum starken Faden, lege die Kastanien hinein, gieße sie, sobald der Zucker kalt ist, auf ein Sieb, auf welchem sie trocknen und rangire dann die schön glänzenden Kastanien auf ein Compotier.

*

Grüne Suppe. Grüne Kräuter, wie die Jahreszeit sie bringt, besonders Sauerampfer und Körbel, auch einige junge Spinatblätter werden gewaschen, in einem reinen Tuche getrocknet und dann gewiegt. Mit einem Stückchen frischer Butter in reinem Topf aufs Feuer gebracht, etwas geschwitzt, mit einem Löffel Mehl gebunden, Fleischbrühe aufgefüllt, 1/2 Stunde gekocht, mit zwei Eigelb und 3 Eßlöffeln saurer Sahne legiert und über geröstete Semmelklößchen angerichtet. Diese Suppe wird oft auch ausschließlich aus Sauerampfer oder Körbel bereitet, was viele Leute vorziehen.

*

Reiscotelettes. Gut gewaschener Reis wird mit Salz, Pfeffer, Muskat, einer Petersilienwurzel, einer mit 4 Nelken besteckten Zwiebel in leichter Fleischbrühe oder Wasser weich gekocht. Wurzel und Zwiebel werden herausgenommen und der feste Reisbrei zum Verkühlen stehen gelassen. Dann werden 1 bis 2 Eier zugeschlagen, rundliche Cotelettes geformt, in die Mitte eines jeden etwas Fleisch- oder Pilzfarce gethan, in Ei und feinen Semmelkrumen paniert, in Butter oder feinem Fett gebraten und mit feingewiegter Petersilie bestreut.

*

Zwiebelgemüse (sehr gesund). Einige Zwiebeln werden schön gleichmäßig fein geschnitten, in heißer Butter geschwitzt, mit einer Messerspitze voll Mehl gebunden und mit Wasser oder leichter Fleischbrühe langsam begossen und mit etwas Salz und Pfeffer gewürzt und eine halbe Stunde hübsch langsam gekocht.

*

Klostersuppe. Für 6 Personen. 125 Gramm rein erlesenen, auf einem Tuch durchgeriebenen Reis stoßen, ihn sieben, mit 1/4 Liter Wasser anrühren, auf nicht zu lebhaftes Feuer setzen, fleißig rühren, daß er nicht kloßig wird; wenn er eine Weile gekocht, ist 1/4 Liter weißer, leichter Wein, die Schale einer halben Zitrone und etwas Zucker zuzufügen. Ist der Reis zu dick gekocht, so wird nach Bedarf noch mehr Wein zugegossen. Vor dem Anrichten wird etwas Wein mit 4 bis 6 Eigelb stark verquirlt, langsam in die kochende Suppe gerührt und angerichtet. Zum Schluß kann man noch etwas gestoßenen Zimmt überstreuen und mit heißer Butter übergießen.

Ueber den Nutzen und Heilwert der Holzkohle. Legt man eine flache, erkaltete Holzkohle auf eine Brandwunde, so läßt der Schmerz gleich nach. Läßt man sie eine Stunde aufliegen, so wird eine oberflächliche Wunde beinahe geheilt sein. Faulende Felle oder Tierleichen verlieren den üblen Geruch, wenn man Holzkohlen darüber streut. Faulendes Wasser kann ebenfalls damit gereinigt werden. Holzkohlen, in flachem Gefäß ins Zimmer gestellt, reinigen die Luft. Ein Theelöffel pulverisierter Holzkohle in einem Glas Wasser hilft lindernd gegen Kopfschmerz, indem es die den Magen anschwellenden Gase absorbiert und dadurch den Druck auf die Kopfnerven beseitigt. Wo geschnittene Blumen im Glase gehalten werden, verhindert das Holzkohlenpulver das rasche Faulen der Stiele und den daher rührenden üblen Geruch. Überhaupt ist die Holzkohle eines der besten Desinfektionsmittel.

*

Man wäscht rohseidene und weiße Kleider wie kleine Gegenstände aus solchen Stoffen in lauwarmem Seifenwasser von Gall- oder Marseiller Seife und vermeidet allzustarkes Reiben. Dem Spülwasser setzt man bei roher Seide ganz dünnes Zuckerwasser bei, behufs der Appretur; bei weißer Seide empfiehlt sich etwas Borax. Es wird halbfeucht geplättet. Sind die Stoffe sehr schmutzig, so ist es geraten, dem Seifenwasser etwas Salmiakgeist zuzusetzen.

*

Emailliertes Kochgeschirr wieder hell zu machen, ohne daß die Glasur darunter leidet. Man thut etwas Pottasche und etwas Chlorkalk zusammen in den dunkel gewordenen Topf, gießt drei Liter Wasser hinzu und stellt den Topf eine zeitlang an einen warmen Ort. Das Geschirr wird wieder klar und rein.

*

Um Ratten zu vertilgen, stelle man an einen Ort, wo die Ratten, aber keine Haustiere hinkommen können, abends eine Mischung von feinerm Mehl und Zucker, daneben eine Schüssel mit frischem Wasser; das wiederhole man, sobald die Ratten die Mischung gefressen haben. Beim drittenmal mische man zu dem Mehl und Zucker ein Drittel davon feingepulvertes Kalkmehl (ungelöschten Kalk). Die Wirkung ist unausbleiblich.

*

Tintenflecke auf Fußböden. Selbst die ältesten Tintenflecke lassen sich aus den Fußböden entfernen; man nimmt hierzu ein wenig verdünnte Salzsäure und läßt die Flüssigkeit eine Zeitlang darauf. Dann wird unter stetem Zugießen von Wasser der Fleck des öfteren aufgewaschen, wodurch das Holz seine ursprüngliche Farbe wieder erlangt.

Redaktion und Verlag: Frau Elise Honegger in St. Gallen.